Mennonitische Rundschau.

Erscheint wöchentlich.] Redigirt und herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75c per Jahr.

8. Jahrgang. Elkhart, Indiana, 7. September 1887. No. 36.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Dakota.

Loretta, Bon Homme, 22. August. Die diesjährige Ernte war die früheste, die wir seit unserem Hiersein in Amerika hatten und man darf den Fruchtertrag auch nur einen halben Durchschnittsertrag nennen. Das Dreschen ist auch in unserer Ansiedlung größtentheils beendigt; Weizen giebt es 5—18 Bu. per Acre, Hafer nur wenig und Flachs, das Hauptproduct Dakotas, wird immer mehr von seinem hohen Standpunkte, den er schon gewonnen hatte, herunter gedrängt, indem er dieses Jahr nur einen sehr mageren Ertrag gab. Letztes und vorletztes Jahr sank schon die Zahl der Buschel per Acre bedeutend. Es wird fast allgemein davon gesprochen ihm seine Felder abzurechten und mit anderer Saat zu bestellen, und zwar aus folgenden Ursachen: 1. weil Flachs das Land zu sehr auszieht, 2. weil er dem Hederich (mustard), den man hernach mit nicht geringer Mühe und Arbeit ausrotten muß, zu viel Platz im Felde macht; auch soll der Hederich, der auf Stellen so dicht wie gesäet aufgeht, dem Land so viel Kraft entziehen wie der Flachs selbst. Auch andere kleine Ersparnisse können gemacht werden. Z. B.: Einen Acre Flachs schneiden lassen kostet 1 Doll., während andere Frucht für kaum die Hälfte geschnitten wird. Einen Buschel dreschen kostet 7—8 Cents, weil das andere Getreide für 2—4 Cents per Bu. gedroschen wird. Hieraus ist ersichtlich, daß man mit dem Flachsbau keinen Vortheil erzielen kann.

Es wird hier dieses Jahr viel Wein gemacht. Unsere Weingärten sind dem Missourifluß entlang und sind Gemeingut. — Man fährt hin und pflückt nach Belieben, so viel man will, ohne dadurch mit Jemand in Uneinigkeit zu gerathen. Die Trauben haben etwa die Größe einer großen Erbse, sind dunkelblau und haben einen mäßig sauern Geschmack; sie sind überhaupt dieses Jahr von ausgezeichneter Qualität. Man hat verschiedene Methoden zur Herstellung des Weines angenommen. Die meist gebräuchliche und empfehlenswertheste ist: Man thut die Trauben in ein flaches, passendes Gefäß, wäscht oder spült sie mit etwas kaltem Wasser ab und nachdem sie gereinigt sind, gießt man kaltes oder kochendes Wasser auf, im Verhältniß je nachdem man Trauben nimmt, dann wird gepreßt. Der herausgequollene Saft wird ein- oder zweimal geseiht. Der Wein ist dann aber selbstverständlich noch nicht genießbar. Man läßt ihn die bestimmte Zeit gähren, und dann fügt man noch auf je eine Gallone von ½—1 Pfund weißen granulirten Zucker hinzu, wenn zu stark auch noch Wasser. Wir dürfen uns aber nicht allein bloß über den wilden Wein freuen, den wir ohne Arbeit und Mühe genießen, es giebt hier auch schon cultivirte Weingärten, die einige Hundert Dollars für Trauben per Jahr einbringen.

Auf kirchlichem Gebiete ereignen sich keine bedeutenden Vorfälle, außer kleinen Einzelanfechtungen, die den Menschen zur Uebung in der Geduld dienlich sein sollen. Ja bessere religiöse Uebungen oder Anleitungen dazu würden bei uns auch noch nicht überflüssig sein. Corr.

Nebraska.

Jansen, 28. August. Das Dreschen in der hiesigen Umgegend ist meistens beendigt. Die Ernte ist mittelmäßig ausgefallen, gegenwärtig sind die Farmer am Heumachen, von dem es auch viel giebt. P. S. Friesen will nächstens anfangen Heu zu pressen. — Der Gesundheitszustand ist befriedigend. Corr.

Minnesota.

Bingham Lake, 29. Aug. Sonntag den 28. d. M., Vormittags 11 Uhr, gefiel es dem himmlischen Vater, unseren lieben Vater (nämlich den Vater meiner Frau) Heinrich Both nach einer 20stündigen und sehr schmerzhaften Krankheit zu sich zu rufen. Der Arzt nennt die Krankheit Gedärmentzündung.

Dienstag den 23. d. M. fingen wir bei den Eltern an zu dreschen, welches Mittwoch bis Vesper beendigt ward, wobei der liebe Vater nach seiner Art noch rüstig mithalf und sich recht glücklich fühlte, daß Alles so gut gegangen. Dann ging's mit der Dreschmaschine auf meine Farm, wohin auch die lieben Eltern am 25. kamen, und wiewohl ich den alten Vater keineswegs an der Arbeit haben wollte, so war er doch auch hier noch behilflich. Am 26., Mittags, wurde die Dreschmaschine zu Heinrich Both gebracht, auch da war der Vater anwesend. Obzwar er nirgends als Arbeiter verlangt wurde, so suchte er doch immer etwas zu helfen; ja, hier sagte er noch zu seinem Sohne Jac. Both: „Wenn ich Montag gesund bin, will ich dir auch dreschen helfen," aber dazu kam er nicht mehr. Samstag Mittags wurden sie bei Heinrich Both fertig, dann hat der Vater zu Mittag gegessen, ohne etwas von Krankheit zu merken, aber Nachmittags fühlte er etwas unwohl und sagte zu seinem Sohne Peter Both, er hoffe den Sonntag nicht zu überleben. Die Bauchschmerzen nahmen schnell zu, er verbrachte die Nacht in fast unerträglicher Qual. Durch eine wunderbare Schickung Göttes war des Vaters Bruder, Isaak Schulz, sammt Frau, Samstag Nachts auf Besuch gekommen, und diese Beiden blieben auch die ganze Nacht bei ihm und leisteten ihm Hilfe. Sonntag Morgens wurden alle Kinder und Enkel herbeigerufen, damit der liebe Vater den letzten Blick auf sie werfen konnte und sie liebevoll segnete. Je näher die Scheidestunde kam, desto ruhiger wurde er und war willig, sich dem Herrn zu ergeben. Er bat mit Seufzen und Stöhnen um die ewige Seligkeit. Wir glauben von Herzen, daß Gott ihn aus Gnaden, um das Blut Jesu willen, angenommen hat.

Dietrich Peters.

Kansas.

Leslie, 31. August.

Bescheinigung!

Heinrich Käthler, Silberfeld, Rußl., hat seinen Freund Heinrich Martens, Leslie, Kansas, mit einer Schenkung von 50 Rubel bedacht, welche Johann Goosen, der nach Minnesota auf Besuch gekommen, mitgebracht, und durch die Freundlichkeit Herman Teichröw's in Mountain Lake an benannten Martens übermittelt wurde.

Obiges wird im Namen des Heinrich Martens mit einer herzlichen Danksagung bescheinigt. Im Auftrage

Johann Nickel.

Europa.

Rußland.

Die deutschen Colonisten — so schreibt man den „R. Wjed." aus dem Kreise Pawlograd, Gouv. Jekaterinoslaw — begnügen sich schon nicht mehr mit dem Süden, sondern dringen von Jahr zu Jahr weiter nach Norden vor. Etwa zehn Jahre zurück gab es im Kreise Pawlograd mit Ausnahme einiger Arrendatoren fast gar keine Deutsche; dringt man aber jetzt von der Eisenbahnlinie in das Innere des Kreises vor, so begegnet man bestimmt irgend einem wohlsituirten Rosen- oder Grünthal. Dieses Vordringen nach Norden ist keine gelegentliche, vorübergehende Erscheinung, denn es verstärkt sich von Jahr zu Jahr und hat sich schon über das benachbarte Gouvernement Charkow ausgedehnt, wo man früher vergeblich nach einem Deutschen gesucht hätte. In diesem Sommer schnüffeln im Kreise Pawlograd viele Deutsche umher, die als „Kundschafter" ausgezogen sind. Sie suchen verkäufliches Land und zwar nicht in kleinen Parzellen, sondern zusammenhängende Stücke von drei- bis fünftausend Dessjatinen, suchen es dabei so einzurichten, daß die benachbarten Grundstücke in langjährige Pacht genommen werden könnten, um dieselben später anzukaufen, oder wenn sie gründlich ausgesogen sind, zu verlassen und andere Niederlassungen zu bilden. Man erstaune nicht, daß der wirthschaftliche Deutsche diese Reisen gerade in der Arbeitszeit unternimmt, das hat seine besondere Ursache, will er doch die Ernte mit eigenen Augen sehen und sich ein Urtheil über die Ertragsfähigkeit des Bodens bilden und die örtlichen landwirthschaftlichen Verhältnisse kennen lernen. Ein solcher Zufluß von Käufern freut natürlich die durch die zwei letzten Mißernten decouragirten Gutsbesitzer nicht wenig, beunruhigt aber dagegen die Bauernschaft in hohem Grade. Die Bauern haben zwar in diesem Kreise über vier Dessjatinen Land zu verfügen, dieses Land aber schon so verwirthschaftet, daß ohne Landzukauf oder Nebenverdienst auch eine kleine Familie kaum genug zum Leben hat. Von den ihre Güter nachlässig bewirthschaftenden Großgrundbesitzern Land zu erhalten, bereitete dem Bauern gewöhnlich keine Schwierigkeit, vom deutschen Ansiedler wird er aber gewiß nicht das Geringste erhalten, denn der bearbeitet alles Land selbst oder braucht es als Weideland für seine Schafheerden oder als Heuschlag. Die Bauern sind erbost über den Geiz der Deutschen hinsichtlich ihres Bodens und es entsteht daher ein Agrarkampf im Kleinen. — (Das sind recht nette Aussichten für die deutschen Bauern in Rußland, denen das russische Reich doch seinen landwirthschaftlichen Aufschwung verdankt.—Ed. „Rundsch.")

Erkundigung.

(?) Heinrich Loewen, Jansen, Jefferson Co., Neb., gebürtig aus Tiegenhagen an der Molotschna, Rußl., dessen Vater Heinrich Loewen vor ungefähr 20 Jahren in Tiegenhagen vom Blitz erschlagen worden war, bittet um die Adresse seiner einzigen in Rußland wohnhaften Schwester, die er trotz aller Bemühungen bis jetzt nicht ausfindig machen konnte.

Uebersetzung eines offenen amtlichen Schreibens im Wortlaut.

Collegium der Aerzte und Wundärzte von Manitoba.
J. S. Gray, M.D., Registrator, 23 Roß St., Winnipeg.

Winnipeg, 24. August 1887.

E. Ludwig, Esqr., M. D.,
Reinland, Manitoba.

Geehrter Herr!

Als Antwort auf Ihre Erkundigungen in Betreff eines „Doctor Donovan", von welchem man sagt, daß er in Gretna und der umliegenden Gegend seine Profession betreibt, habe ich Ihnen zu berichten, daß im medicinischen Register von Manitoba kein Mann dieses Namens eingeschrieben ist, und Falls dort so Einer practicirt, daß er es ohne alle Befugniß und im Widerspruche mit dem Medicinalgesetz von Manitoba thut, und daß er gerichtlicher Verfolgung unterworfen ist, wofern Jemand geneigt wäre, solche gegen ihn einzuleiten.

Ich habe die Ehre zu sein
Ihr gehorsamer Diener,
J. S. Gray,
[Siegel.] Registrator.

P. S.—Reinland, 26. August 1887. Auf Grund eines Briefes von dem obengenannten Collegium an die Muncipalitäten Reinland und Gretna (sollte heißen Douglas) wird obiges Schreiben hiermit der Oeffentlichkeit übergeben. — Zugleich wird noch gemeldet, daß der Doctor Hr. E. Ludwig von jetzt ab seine Hauptoffice in dem Hause des bekannten alten Herrn McDougall in Gretna haben wird.

Wm. Rempel, Schreiber.
Jacob Giesbrecht, Reeve.

Unter den Mennoniten in Kansas.

Missionar G. N. Thomssen, der fünf Jahre in Indien wirkte, und gegenwärtig in New York einer Gemeinde vorsteht, machte unlängst eine Besuchsreise zu den Mennoniten-Gemeinden in Kansas, über welche er dem Organ der deutschen Baptisten Nordamerikas, „der Sendbote," folgenden Bericht zusandte:

„Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
Den schickt er in die weite Welt;
Dem will Er seine Wunder weisen
In Berg und Thal, in Wald und Feld!"

singt ein jeder Deutscher, der mit geöffneten Augen und Ohren in Gottes Wunderwelt hinausreisen darf. Am 1. August verließ ich New York, um die Mennoniten-Brüder im fernen Kansas zu besuchen und ihnen von Gottes Werk in der Heidenwelt Bericht zu erstatten. Als Knabe sang ich oft mit Thränen:

„Weit draußen auf der Prairie,
Da steht so manches Haus,
Da hört man von der Bibel
Kein Wort jahrein, jahraus."

Jedoch hat sich im Westen in zwanzig Jahren Alles erstaunlich verändert. Als ich durch Illinois reiste, fragte ich meine Mitreisenden: „Wo ist denn die Praire?" Ueberall sah man schöne Farmen mit schönen Gebäuden. So fand ich es auch in Kansas. Die Prairie ist umgestaltet, und wo früher Büffel weideten, da steht man jetzt feiste Rinder; wo früher die Indianer kämpften und auf ungebahnten Wegen jagten, steht man jetzt gute Fahrwege, worauf die Bauern mit ihren flinken Pferden und schönen Wagen fahren. Alles ist verändert, anstatt Prairiegras stehen da wogende Felder, und das hat in dem Theil von Kansas, wo ich unter Schatten- und Fruchtbäumen mich ergehen durfte, deutscher Fleiß und deutsche Ausdauer hervorgebracht. In den letzten drei Jahren hat man schlechte Ernten gehabt, und deshalb sind Viele verarmt und und am Verarmen, aber dennoch ist es zum Verwundern, zu sehen, wie die allgemeine Wohlfahrt des Landes gefördert worden ist. Die anhaltende Dürre in diesem Jahr hat zwar Manche entmuthigt, aber wer den lieben Gott sorgen läßt, wird Ihm noch mit Freudenthränen danken, daß Er seines Angesichts Hilfe und sein Gott ist.

Vor einigen Jahren wurde mir Geld für zwei eingeborene Prediger nach Indien gesandt, und es hieß, das Geld kommt von den Mennoniten-Brüdern. Seither habe ich öfters Briefe von ihnen erhalten, aber wußte nicht viel mehr von ihnen, als früher. Seitdem ich nach Amerika zurückkehrte, wünschte ich näher mit diesen Brüdern bekannt zu werden und dieser Wunsch ist endlich erfüllt.

Am Samstag, den 6. August, predigte ich in Lehigh vor einer großen Versammlung und Gottes Geist war mächtig in unserer Mitte.

Am Sonntag, den 7. August, fuhr mich Br. Dyck zum Missionsfest. Hunderte von Fuhrwerken standen überall herum, und wohl 1500 Personen, groß und klein, waren innerhalb und außerhalb des großen Zelts, das zum Zweck der Versammlung gekauft worden war. Nach Bruder Schellenberg's ernster Predigt durfte ich über Gottes Werk in Indien reden, und Alle beteten für die armen Heiden und bewiesen das durch ihre Gaben für Mission, die fast $105 ausmachten. Am Nachmittag war womöglich eine noch größere Versammlung, und nach einer gesalbten Predigt machte ich allerlei Mittheilungen aus meinem Leben als Missionar. Wir blieben lange beisammen, aber endlich mußte das Liebesmahl geschlossen werden, und Jeder kehrte neugestärkt im Glaubensleben heim.

Br. Ediger nahm mich mit sich, und während wir einander von Gottes Führungen in Rußland, Amerika und Indien erzählten, verstrich die Zeit nur zu schnell und wir kehrten in Bruder Schellenberg's Haus ein. Da blieb ich über Nacht und er fuhr mich dann am nächsten Tage zu Br. Ediger's Haus. In dem naheliegenden geräumigen Gotteshaus hatten wir am Nachmittag und am Abend zwei große Versammlungen und die Geschwister sammelten noch $16.50 unterals Gruß an die gläubigen Brüder den Telugus.

Von Br. Ediger ging es zu Br. Walls und von dort nach Mount Ridge, wo am Dienstag Abend eine herrliche Versammlung in einem Laden stattfand. Br. Richert war gekommen und fuhr mich noch 15 Meilen in der Nacht nach Emmenthal. Wir gewannen einander sehr lieb und konnten uns kaum trennen, um uns schlafen zu legen.

Am Mittwoch fuhren wir nach Newton. Hier hatte ich Gelegenheit, das Treiben in einer Landstadt zu beobachten. Die Leute wollen alle reich werden, und leider fallen viele in Versuchung und Stricke. Wenn doch alle Gotteskinder einen solchen Eifer beweisen würden, um reich zu werden in Gott! — Die Abendstunde im Emmenthaler Schulhaus war lieblich, selig, süß und stille, denn Jesus war da.

Am Donnerstag-Morgen predigte ich in der Kirche der Altmennoniten, deren Aeltester Br. Buller ist. Am Abend war Predigt in Gnadenau. Hier ist eine Erweckung, und Gottes Geist bewog Viele zu beten, Bußthränen flossen, Sünder schrieen um Heil, Einige lobten Gott für Vergebung und manche Eltern flehten ernstlich für die Bekehrung ihrer Kinder — so sollt' es sein bei Jesu heiliger Gemein'. Br. Klaassen bewirthete mich und fand ich hier wie überall die herzlichste Aufnahme.

Am Freitag holte mich Bruder Friesen, um in seiner Gemeinde zu predigen. Leider wurde eins seiner Pferde krank, aber es erholte sich wieder und wir durften uns mit Gotteskindern versammeln. Br. Ehrlich war auch da, und am Samstag fuhren wir zusammen nach einem Schulhaus nahe bei Marion, wo die Versammlung stattfand, in deutscher und englischer Sprache.

So kam denn der zweite Sonntag. Am Morgen predigte ich wieder in Lehigh, am Nachmittag 4 Meilen von Hillsboro in Br. Wieb's Gemeinde und am Abend in der netten Baptistenkapelle in Hillsboro, wo Br. Eisele, ein alter Freund und Bruder in Christo, noch die Kreuzesfahne hochhält.

Am Montag-Abend sollte noch eine Versammlung in Woodson County stattfinden, da aber der Zug früher abging als sonst, weil die Zeit verändert war, so hatte ich mich verspätet, und leider konnte ich mein Versprechen nicht halten und mußte meine Heimreise nach New York antreten.

Ich möchte hier öffentlich allen lieben Brüdern in Kansas meinen Dank aussprechen für alle Beweise ihrer Liebe. Gott sei Dank! — die Liebe hört nimmer auf. Wie wird es erst im Himmel sein?! Gott gebe, daß wir alle einstens dort uns wieder sehn, so es hier auf Erden nicht sein kann!

G. N. Thomssen.

Eine Bewahrung.

Viele Leute kennen den alten Schulmeister in B., einen fröhlichen Christen. Eine Stunde von ihm weg hauset sein Sohn, und der hat ein lieblich Büblein, das als der einzige Enkel dem Großvater tief im Herzen steckt. An einem Abend kommt dem alten Mann plötzlich der Gedanke: „Du mußt nach dem Büblein schauen!" Aber es ist schon spät, und er denkt: „Du kannst ja morgen gehen!"—„Nein, heute!" heißt es in seinem Inneren und er kann des Triebes nicht los werden. Endlich geht er und kommt um 10 Uhr bei seinem Sohne an. „Wo ist der kleine Karl?" ist seine Frage. Die verwunderten Leute, die schon zu Bette gehen wollten, antworteten: „Das Büblein ist im Bett und schläft schon seit einer Stunde." „So, nun, ich will ihn sehen, bringet mir ihn!" befiehlt der Alte.

Vater und Mutter sind dagegen; es sei nicht recht, ihn im besten Schlaf zu stören. Doch der Großvater dringt darauf und meint, er wolle nicht umsonst Nachts den Weg gemacht haben. Nun geht die Mutter in die Kammer, holt ihren Kleinen aus dem Bett und übergiebt ihn dem Großvater. Das Bürschlein aber hat einen gesunden Schlaf; es läßt sich vom Großvater liebkosen und schläft fort. Schon will der Großvater, man solle es wieder in's Bett zurücktragen, da hört man von der Kammer her ein Gepolter und Gerassel. Wie sie alle hinüberlaufen, sehen sie mit Erstaunen, daß die Zimmerdecke gerade über dem Bettlein des Kindes herabgestürzt ist. Nun verstand der Großvater, warum er sich in der Nacht habe auf den Weg begeben müssen, und lobte sammt den Seinigen den Wächter, der nicht schläft noch schlummert, und der über den Kleinen waltet.

Ansichten eines Adventisten-Führers.

Die Adventisten des siebenten Tages haben einen ihrer hervorragendsten Führer, D. M. Canright, verloren, der die Lehre von der Feier des Sabbaths am siebenten, anstatt am ersten Wochentag nun verworfen hat. Er sagt: „Nachdem ich den siebenten Tag als Sabbath 28 Jahre lang gefeiert und mehr als eintausend Personen überredet habe, dasselbe zu thun; nachdem ich meine Bibel zwanzig Male Vers für Vers durchgelesen habe, wobei ich jede Stelle, die im Entferntesten auf diesen Gegenstand Bezug haben könnte, auf's Sorgfältigste untersucht, und solche Stellen im Urtext und in vielen Uebersetzungen aufgesucht; nachdem ich einen großen Haufen von Commentaren, Wörterbüchern, Concordanzen und Abhandlungen über beide Seiten der Frage zu Rathe gezogen und durchlesen habe; nachdem ich ferner jede Zeile in den Kirchenvätern über diese Frage gelesen, und mehrere Bücher zu Gunsten des siebenten Tages geschrieben habe, welche die Anerkennung meiner Brüder empfingen; nachdem ich mehr als ein Dutzend Mal darüber Debatten gehalten; nachdem ich die Früchte von der Feier des siebenten Tages wahrgenommen und alle Beweisgründe dafür in der Furcht Gottes und des ewigen Gerichts untersucht habe — bin ich in meinem Gewissen zur völligen Ueberzeugung gelangt, daß die Feier des siebenten Tages nicht hinlänglich begründet ist."

Die Heilung des Lahmen.

Von R. A. Bergtholt.

Dort vor des Tempels schöner Thüre
Sieht kauern einen Krüppel man.
Und Jeden, der vorüber gehet
Fleht er um eine Gabe an. —

Der arme Mensch! welch' ein Gefühle
Mag wohl sein armes Herz durchwehn
Beim Anblick dieser frohen Schaaren,
Die ein zum Hause Gottes geh'n.

Nur er muß hier alleine sitzen
Und betteln für des Leibes Noth;
Viel' gehen theilnahmslos vorüber,
Begegnen ihm wohl gar mit Spott.—

Und leise aus gequältem Herzen
Steigt sein Gebet zu Gott hinauf:
„O! Lasse mich noch einmal wandeln,
Zum schönen Tempel möcht' ich auch!"

„Wo man vom Wort des Herren höret,
„Das süße ist," wie David sagt;
Das Lobgetön zu Dir aufsteiget;
Allwo Dein Wille wird erfragt!"

Geschritten kommt ein Pharisäer,
Der zeigen will den milden Sinn.
Und Aller Blicke auf sich lenken,
Reicht ihm ein blinkend Goldstück hin.

Ein Anderer auch, nur um zu ernten
Der Menge Beifall, die es sieht,
Der reicht ihm eine Silbermünze,
Die er klingend aus dem Beutel zieht.

Nun komm'n daher zwei arme Fischer,
Der'n Einer also zu ihm spricht:
„Du dauerst mich, mein armer Bruder;
Doch Gold und Silber hab' ich nicht!"

„Das aber was ich habe, geb' ich
In Gottes Namen freudig dir;
Wirf von dir deine schweren Krücken
Steh' auf und wandele mit mir!"

Der Aermste traut nicht seinen Ohren:
„Es ist zu schön, um wahr zu sein,"
Denkt er bei sich, doch Petrus richtet
Ihn auf — es ging zum Tempel ein

Der Krüppel mit den beiden Jüngern,
Und jauchzte laut und lobte Gott,
Der gnädiglich ihm ausgeholfen
Aus Kummer, Schmerz und aller Noth.

Das Volk, das ihn vorhin gesehen,
Blickt staunend auf das Jüngerpaar:
„Was ist es, daß ihr uns ansehet?"
Spricht Petrus, der dies wird gewahr.

„Ist es denn uns're Kunst gewesen,
Die an ihm diese That vollbracht?
Nein! nein, es war des Herren Finger,
Der diesen Mann gesund gemacht."—

In den Windstillen.

Ein Seebild.

Vom ehemaligen Marinepfarrer Wesenberg.

(Schluß.)

Solch ein Haifischfang mit seiner Aufregung, kann aber doch für die Qualen, die man in den Windstillen ausstehen muß, wenig entschädigen, und sehnsüchtig mustert man wieder und wieder den Horizont mit dem Doppelglase, ob nicht von irgend einer Seite her ein Lüftchen sich aufmachen und das glatte Wasser kräuseln wolle. Aber vergebens. Todt liegt weit und breit das Meer, und die dort hinten am Horizonte aufsteigenden Wolken bedeuten nichts, denn diese Erscheinung hat sich schon öfters gezeigt, ohne daß etwas dahinter gewesen wäre. Die Gluth der Sonne schmilzt das Pech in den Decksnäthen, das bei jedem Schritte an den Sohlen kleben bleibt und auf diese Art über das ganze schöne weiße Deck hin vertragen wird, zum größten Aerger des ersten Officiers, der alle die schwarzen Flecke wieder wegscheuern lassen muß.

Die Leute am Lande meinen gewöhnlich, die schlimmste Existenz an Bord sei bei Sturm und Unwetter, und in der That gehört ein schwerer Sturm nicht zu den Annehmlichkeiten des Seelebens, aber schlimmer ist es doch, Tage und Tage in den Calmen zu liegen. Denn es macht sich da allmälig eine so niedergedrückte, verdrießliche, nervöse Stimmung geltend, daß es nicht Viele giebt, welche dabei Gleichmuth und Ruhe bewahren.

„Wann werden wir endlich aus diesen elenden Stillen herauskommen!" ruft in der Messe Einer aus, und springt mit heftigem Gesticulationen vom Stuhle auf. „Es ist nicht mehr zum Aushalten, man wird zuletzt noch wahnsinnig! Meinen Sie nicht auch St...... !?"

„Ach, lassen Sie mich, bitte, ganz in Ruhe! Ich meine schon gar nichts mehr, oder wenn ich noch was meinen könnte, dann wäre es dies, daß Jeder, der überhaupt zur See fährt, schon an einem gelinden Wahnsinn leidet!"

„Aber, meine Freunde," wirft ein Anderer in gelassenem Tone und besänftigend ein, „regen Sie sich doch nicht ganz unnöthiger Weise so auf! Immer kann es ja nicht so bleiben. Verlassen Sie sich darauf, bis wir über zwei oder drei Jahre wieder nach Hause kommen, sind wir längst aus den Calmen heraus."

„Ja, da mögen Sie wohl Recht haben," erwiderte der Erste bitter lachend, „aber solchen curiosen Trost hätte ich mir auch selbst geben können, und wenn Sie nichts besseres wissen, dann hätten Sie lieber auch—"

„Holla!" ruft in diesem Momente der Wachthabende von dem Deck in das Officierluk laut hinunter und schneidet damit dem Sprecher das Wort ab: „Es kommt Brise, schöne Brise!"—

„Was, Brise?" schallt es zurück, „das muß man doch sehen!" Und damit eilen Alle so schnell wie möglich an Deck und nehmen ihre Gläser vor die Augen. In der That! Da hinten am Horizonte zeigt sich ein schwarzer Strich auf dem Wasser, der immer breiter wird und immer näher kommt, ein deutlicher Beweis, daß dort das Wasser bewegt ist, und bald laufen auch mit einem gleichzeitig stärkeren Luftzuge kleine Wellchen über die ganze Fläche hin.

„Wache! Klar zum Manöver!" erschallt das Commando des Wachthabenden.

„An die Backbord-Brassen!" Steif!" „Braß an überall!"

Und die Raaen knarren und drehen sich seitlich, der Wind schwellt die Segel, und das Schiff setzt sich langsam in Fahrt. — Man athmet auf, als wenn man von einer Last befreit wäre, und der belebende Hauch des Windes macht sich gleich im ganzen Schiff bemerkbar.

„Gott sei Dank, endlich einmal ein Bißchen Brise!" das ist der allgemeine Ausruf. „Wenn's nur nicht gleich wieder aus wäre!" seufzt Einer dazwischen.

Ja, das ist es eben. Die Freude ist von kurzer Dauer. Nach einem halben Stündchen ist der Hauch wieder eingeschlafen, und die Segel hängen schlaff wie vorher.

„Wache! Klar zum Manöver!"— „An die Steuerbordbrassen!" — „Steif!" — „Braß rund überall!" ertönt es. Die Raaen fliegen herum. Und nicht lange, da hat sich der Himmel schwarz bedeckt, und mit brausendem Getöse setzt eine heftige Böe ein. Die Fregatte, ganz auf die Seite gelegt, schießt rauschend durch die Fluth, und zugleich stürzt ein fürchterlicher Platzregen vom Himmel hernieder, so daß man keine Schiffslänge weit sehen kann.

Alles an Bord geräth in die freudigste Aufregung. Sämmtliche Mannschaften, manche nur mit einer Hose bekleidet, laufen mit Eimern, Baljen, Fässern, blechernen Büchsen, und was sonst die Gestalt eines Gefäßes hat, an Deck, und fangen das in Strömen rinnende Wasser auf. Es ist ja frisches Wasser, und es wäre doch jammerschade, wenn das so unbenutzt durch die Speigatten in die See laufen sollte. Besseres giebt es ja nicht zum Zeugwaschen, und zum Trinken ist es ebenso vorzüglich.

Einige benutzen gleich die Gelegenheit, um ein Regen-Douchebad zu nehmen. Denn, wenn man auch ohnehin mit dem Zeuge auf dem Leibe durch und durch naß wird, so hat es doch einen ganz anderen Effect, wenn man sich nackend auszieht und den Regen unmittelbar auf die bloße Haut prasseln läßt. Hu! Wie kalt das ist! Man empfindet ordentlich einen Schauer auf dem Leibe, wie es sonst in den Tropen ja nicht vorkommt.

Ungehindert ergießen sich die Regenfluthen auch durch das offene Luck in die Officiermesse hinab, und verwandeln dieselbe bald in einen See. Aber man schließt das Luck darum doch nicht, sondern läßt es ruhig hineinregnen. Denn was schadet das? Es ist ja Regenwasser, und Regenwasser ist kühl, und um der Kühlung willen läßt man Alles geschehen.

So hat denn die Böe im ganzen Schiffe große Freude hervorgerufen. Aber leider dauert sie auch nicht lange genug. Nach zwei Stunden ist Regen und Wind vorüber, der Himmel ist wieder klar, die Sonne brennt nach wie vor, und weit und breit herrscht Todtenstille auf dem Wasser.

So geht es fort im Wechsel von Stille, einzelnen Böen und Regenschauern, wozu des Nachts noch häufige und sehr starke Gewitter kommen. Gewöhnlich ziehen an jedem Abend beim Eintritt der Dunkelheit pechschwarze Wolken am Horizonte auf, die zwar manchmal ebenso ruhig wieder verschwinden, wie sie gekommen sind, aber sich doch auch oft mit so fürchterlichen Blitzen und Donnern entladen, daß das ganze Firmament in Flammen steht und das Schiff von den dröhnenden Schlägen erzittert. Dann gilt es für den wachthabenden Officier, genau Acht zu geben, die Blitzableiter klar machen, die Segel geien zu lassen, um auf Alles vorbereitet zu sein. Denn zuweilen geschieht es, daß dabei eine heftige Böe losbricht, und es wäre dann ein böses Ding, wenn diese das Schiff in Lee faßte, während noch alle Segel ständen. Die ganze Takelage könnte dann leicht über Bord gehen, oder das Schiff sogar kentern. — —

Das sind die mit Recht so gefürchteten Calmen, die jedes Schiff zu passiren hat, dessen Bestimmungsort jenseits der Linie liegt. Hiernach kann man es sich wohl vorstellen, daß so ein armes Fahrzeug, welches nur auf seine Segel angewiesen ist, unter Umständen drei bis vier Wochen brauchen kann, bis es sich mit Hilfe der einzeln auftretenden leichten Winde und schweren Böen durch diese Region hindurchgequält hat.

Auch uns wäre es nicht anders ergangen, wenn S. M. Kreuzer-Fragette nicht glücklicherweise eine Dampf-Fregatte gewesen wäre, die zwar für gewöhnlich von dieser Eigenschaft keinen Gebrauch machte und machen durfte, aber im Nothfalle doch immer auf Maschine und Kohlen zurückgreifen konnte. So geschah es auch diesmal. Denn endlich riß dem Commandanten die Geduld, und er befahl, Dampf aufzumachen, zur unverhohlenen Freude der ganzen Schiffsbesatzung. — Zwar ein echter Seemann ist durchaus kein Freund vom Dampfen, aber unter solchen Umständen sieht er doch mit großer Befriedigung den Rauch aus dem Schlote steigen. Die Schraube, welche seit Madeira gehißt war, weil sie für das Segeln hinderlich gewesen wäre, wurde hinabgeführt und begann ihre rastlosen Umdrehungen.

Glücklicherweise hatten wir nicht nöthig, lange zu dampfen, denn schon nach vierundzwanzig Stunden setzte der Südost-Passat ein, und noch ehe wir die Linie passirten, segelten wir wieder mit rauschender Fahrt durch die schäumenden Wogen.

Herrnhuter in Pennsylvanien.

In dem Städtchen Litiz in Lancaster Co., Pa., hat bekanntlich vor einigen Tagen eine eigenthümliche Feier stattgefunden: der hundertjährige Gedenktag der Einweihung eines der ersten Herrnhuter-Versammlungshäuser in den Ver. Staaten.

Litiz kann wohl auf den Namen eines Städtchens Anspruch machen. Es zählt gegenwärtig über 1400 Einwohner, hat gut gepflasterte Straßen und viele wohlhabende Kaufleute und Gewerbetreibende aller Art. Die Ortschaft hat eine wunderhübsche Lage und wird ihrer Heilquellen wegen jeden Sommer von zahlreichen Gästen besucht. Trotzdem es in ihr keine Polizisten giebt, herrscht doch überall Ordnung und Friede, und Verhaftungen sind geradezu unerhört. Einen eigenthümlichen Eindruck auf jeden Fremden machen die alten Häuser in Litiz. Keines derselben ist weniger als hundert Jahre alt, manche können sogar auf ein Alter von 125 Jahren hinweisen. Sie sind aus Stein gebaut und erinnern in ihrer grotesken Bauart an Häuser aus dem Mittelalter. Besonders sehenswerth ist das Versammlungshaus. Es wurde im Jahre 1787 eingeweiht, obgleich schon 43 Jahre eher im Orte eine Herrnhuter-Gemeinde existirte, die anfänglich in einem von Georg Klein im Jahre 1744 errichteten Blockhause ihre Andachten zu verrichten pflegte. In diesem Hause begann der später berühmt gewordene Indianer-Missionar Christian Heinrich Rauch zu predigen.

Es war im Jahre 1735, als die in Sachsen verfolgten Herrnhuter den Plan faßten, nach Amerika auszuwandern. Sie gründeten zuerst eine Colonie in Georgia, doch waren sie dort gleichfalls widerwärtigen Verfolgungen ausgesetzt und wanderten weiter nördlich, bis sie nach William Penn's Colonie gelangten.

Der bekannte Herrnhuter Graf Nicolaus Zinzendorf hat im Jahre 1741 in Gesellschaft seiner Tochter seine Glaubensgenossen in Pennsylvanien besucht. In Warwick Township im County Lancaster, existirte damals eine deutsche lutherische Colonie unter dem Namen Bethanien, welche drei Jahre vorher gegründet worden war. Mehrere reisende Herrnhuter-Prediger waren in den Ort gekommen, und es war ihnen gelungen, mehrere Lutheraner zu ihrem Glauben zu bekehren.

Auch Zinzendorf kam nach Bethanien, um dort Predigten zu halten. Einer der hervorragendsten Ansiedler in der Niederlassung war ein gewisser Georg Klein, ein eifriger Lutheraner. Derselbe war gegen den Grafen furchtbar erbittert und weigerte sich entschieden, den Predigten desselben beizuwohnen. Zinzendorf zog weiter. In einer der folgenden Nächte hatte Klein einen sonderbaren Traum oder eine Vision. In dieser erschien ihm ein „Himmelsbote", der ihm Vorwürfe darüber machte, daß er gegen den frommen Grafen unrecht gehandelt habe. Aus Reue über seinen Starrsinn machte sich Klein sofort auf und reiste dem Grafen Zinzendorf nach, bis er ihn einholte und von demselben zum Glauben an die Lehre der Herrnhuter bekehrt wurde. Im Jahre 1744 baute Klein das Blockhaus, von dem oben die Rede war, und hielt in demselben die ersten Predigten. Zehn Jahre später schenkte er seiner Kirchengemeinde 600 Acres Land, auf welchen ein zweistöckiges Gebäude aus Stein errichtet wurde, welches als Schullocal diente.

Bis zum Jahre 1855 wurden von den ortsangesessenen Einwohnern in Litiz nur Herrnhuter geduldet, doch sind sie seit jener Zeit toleranter geworden und erlauben auch Andersgläubigen sich unter ihnen niederzulassen.

[„Volksfr. u. Beobachter."]

Frühzeitiger Herbst in Aussicht.

Die Hartford „Post" prophezeit einen frühzeitigen Herbst, und zwar aus folgenden Gründen: Die Cicaden oder Locusts haben eine Woche früher angefangen zu singen, wie sie das seit Jahren gethan haben. Die Grillen sind außergewöhnlich früh bei uns erschienen. Die Dahlia, welche gewöhnlich erst im Monat August blüht, hat schon im Juli ihre frischen Farben entfaltet. Die Goldruthe (golden rod) winkt auch mit ihren dünnen Halmen und Tausenden von Blüthen dem Herbst zu.

Sinnsprüche.

Dein Auge kann die Sonnenflecken
Nur durch der Sonne Licht entdecken.

Könnt' es einen Menschen geben
Ohne Fehler — in der That;
Der hätt' nur den einen Fehler,
Daß er keinen Fehler hat.

Nicht an sich denken,
Ist schon recht;
Nur an sich denken,
Das ist schlecht.

Wenn uns des Unglücks Nacht umhüllt,
Und Trauer unsere Seele füllt,
Dann giebt uns doch der Glaube Muth:
Der Herr macht Alles, Alles gut.

Wenn jedes Menschen geheimes Weh
Ihm an der Stirn geschrieben man säh',
Wir wären oft zu Thränen bewegt
Für den, der heute Neid erregt.

Der neue „Ute-Krieg."

Vor acht Jahren machten die Ute-Indianer in Colorado dem Bunde selbst viel zu schaffen. White River-Utes hatten damals ihren Indianer-Agenten Meeker überfallen und seine Frau und seine Tochter, sowie eine andere Weiße Namens Price, fortgeschleppt. Da sich andere Utes den White River-Utes anschlossen, so entstand ein förmlicher Krieg, und nur nach blutigen Kämpfen gelang es den Truppen Uncle Sam's, die rothen Teufel zu unterwerfen und die drei Frauen zu befreien.

Die Utes wurden nun zu Verträgen gezwungen, wonach sie Colorado fast gänzlich zu räumen hatten. Diese Räumung war seither bewerkstelligt. Aber thörichter Weise beließ man gerade die White River-Utes an der Grenze von Colorado und Utah, während die anderen Ute-Stämme, nämlich die Uncompahgres und Uintahs — mehr in's Innere von Utah versetzt wurden.

Nicht wenige der White River-Utes und ihr alter Häuptling Colorow selbst, pflegten seither ihre „Reservation" an der Grenze häufig zu verlassen und zeigten sich zuweilen wieder in ihren früheren Wohnplätzen und Jagdgründen, gelegentlich ein Stück Wild wegschießend oder ein Stück Vieh stehlend. Colorow war bei den früheren Ute-Missethaten einer der schlimmsten und grausamsten, blieb aber gänzlich unbestraft und sogar im Besitze seiner Häuptlingswürde.

Die jetzigen Unruhen im westlichen Colorado begannen in der Form von Streitigkeiten zwischen dem Sheriff Kendall von Garfield County und White River-Utes. Nach der Angabe des Sheriffs hatten solche Utes bei ihrem unbefugten Umherstreifen das auf die Jagd bezügliche Staatsgesetz übertreten und auch einige Rinder gestohlen. Er sammelte daher eine hauptsächlich aus Rinderhirten (cow boys) bestehende bewaffnete Sheriffsmannschaft und suchte, auf Grund eines Haftbefehls, zwei der Indianer zu verhaften. Weiter scheint nun Folgendes geschehen zu sein: Colorow verweigerte, trotz des ihm vorgezeigten, aber für ihn unleserlichen Haftbefehls, die Auslieferung der zwei Utes. Darauf feuerten Leute von der Sheriffsmannschaft in das Indianerlager, wobei ein Indianer getödtet und mehrere verwundet wurden. Die Rothhäute erwiderten das Feuer, zogen sich aber bald in die Berge zurück.

Seither kam es zu Scharmützeln zwischen dem Sheriff und White River-Utes. Die Letzteren allein sind nicht über 530 „Seelen" stark, worunter etwa 140 Krieger. Aber die Ansiedler in der Gegend des White River-Thales flüchteten nach dem Städtchen Meeker. Sheriff Kendall, augenscheinlich ein unbesonnener Mann, und mit der Kriegführung der Indianer schlecht vertraut, gerieth in einen Hinterhalt von Utes unter Colorow, schlug sich aber durch. Nach anderen Berichten wären diese Nachrichten übertrieben. Ja einzelne Stimmen schreiben die Hauptschuld an den diesmaligen Wirren dem Sheriff Kendall zu, der wegen einiger Rinder und Stücke Wild den Streit begonnen habe, und dazu noch an der Spitze von Rinderhirten, welche gegen die Utes seit Jahren durch mörderische Schüsse u. dergl. mehr gesündigt hätten, als die Utes gegen die Weißen. Andererseits hatten aber die Utes in der vertragsmäßig von ihnen geräumten White River Gegend nichts zu suchen.

Vor neun Jahren wurde von einem democratischen Congreß das Gesetz gegeben, wonach Bundestruppen nicht mehr als Unterstützungsmannschaft von Bundes- und Staatsbeamten benutzt werden dürfen und wonach auf Verletzung dieser Bestimmung eine Geldstrafe von nicht mehr als $10,000 oder Einsperrung auf nicht mehr als zwei Jahre, oder beide Strafen gesetzt sind. Der Gouverneur Adams von Colorado selbst schließt aus diesem Gesetze, daß Bundestruppen dem Sheriff Kendall nicht helfen können und sucht mit den Utes durch die Staatsmiliz von Colorado fertig zu werden.

Der Kornwurm.

Das Leben ist ein fortwährender Kampf, besonders das Leben des Landmannes. Nicht nur hat er seine liebe Noth, bis er die lieben Gottesgaben sicher unter Dach und Fach bringt, auch dem gedroschenen Getreide droht allerlei Gefahr, die abgewehrt und bekämpft werden muß. Den aufgespeicherten Getreidekörnern sind besonders einige Insecten schädlich, deren hier gedacht werden soll.

Der Kornwurm. Man unterscheidet den braunen, rothen und weißen. Am häufigsten kommt der braune Kornwurm vor. Dieser ist ein Käfer, der den Winter versteckt in den Ritzen der Häuser zubringt. Im Frühjahr verläßt er sein Versteck. Die Eier legt das Weibchen häufig schon in das noch in Garben befindliche Getreide: Weizen, Roggen, Mais. Die Larve kriecht nach 10—12 Tagen aus dem Ei, ist weiß und hat einen gelben hornigen Kopf. Ihre Nahrung ist das Mehl im Innern des Kernes, das sie zuletzt so aushöhlen kann, daß nur noch die Kleie übrig bleibt. Ist die Larve ausgewachsen, so verpuppt sie sich in dem Getreidekorn. Im Juli erscheinen die Jungen. Diese legen nach 14 Tagen wieder Eier und aus diesen entwickelt sich Ende September die zweite Brut.

Zu den Vorbeugungsmitteln gehört vor Allem zweckmäßige Einrichtung der Getreidespeicher. Zunächst ist freie, luftige Lage vortheilhaft. Je mehr Licht und Luft, um so besser. Angemessen ist ferner das Verstreichen aller Ritzen und Fugen, und Kalküberzug. Ehe man Getreide aufschüttet, muß man den Boden sorgfältig abkehren. Wichtig ist baldiges Ausdreschen des Getreides, besonders wenn es nicht ganz trocken eingebracht wurde; ferner öfteres Umschaufeln und Wurfen der Körner im Frühjahr und Juli. Nie darf auf dem Getreideboden ganz altes Getreide geduldet werden. Zur Abhaltung der Würmer steckt man einige Zweige Wermuth in die Getreidehaufen. Zur Tilgung schüttet man auf dem Speicher einen Ameisenhaufen aus; die Ameisen fallen über den Kornwurm her und dieser verläßt den Speicher.

Der weiße Kornwurm. — Kornmotte, Schmetterling mit fadenförmigen Fühlern, dickem, hellgelbem Haarschopf auf dem Kopf. Die Flügel bedecken in der Ruhe den Leib wie ein rundliches Dach, sind am Hinterrand gefranzt, bilden eine Art in die Höhe stehenden Hahnenkammes, sind silberig-weißgrau, braun und schwarz, mit 4—5 großen schwarzen Flecken. Leib und Hinterflügel weißlich-grau. Das Weibchen ist etwas größer als das Männchen. Vom Ende Mai an findet man die Motten in großer Menge in und an den Getreidespeichern. Abends schwärmen sie. Anfangs Juli sterben die letzten Schmetterlinge. Das Weibchen legt seine Eier auf jede Art des aufgespeicherten Getreides, und zieht dazu neues Getreide dem alten vor. Nach 10—14 Tagen sind die Raupen ausgekrochen. Man findet dann an der rauhen Spitze der Körner ein Klümpchen ganz weißer Kügelchen, die der Unrath des Räupchens sind, das sich in das Getreidekorn hineingefressen hat. Das Räupchen hat gelbbraunen Kopf, hinter demselben braunes Nackenschildchen, ist weiß, hat 7 Paar Füße, und häutet sich mehrere Male. Hat es den mehligen Stoff des Kornes aufgefressen, so geht es auf ein anderes Korn, zu dem es einen bedeckten Gang spinnt. Auf diese Weise höhlt es mehrere Körner aus, so daß 20—30 unter einander verbundene Körner in Gestalt eines Klümpchens entstehen. Im August und September ist das Räupchen ausgewachsen, läuft zu dieser Zeit unruhig hin und her, und spinnt auf dem Marsch über die Kornhaufen ein seidenartiges, weißgraues Gewebe. Ein Theil der Räupchen kriecht nun zur Verwandlung in die ausgehöhlten Getreidekörner, ein anderer Theil verkriecht sich in die Ritzen und Balken der Bretter. Bis zum nächsten Frühjahr bleibt hier das Räupchen unverändert, dann verpuppt es sich. Nach 3 Wochen geht aus der Puppe der Schmetterling hervor. Der weiße Kornwurm ist noch schädlicher als der braune. Um ihn abzuhalten, muß man alle Ritzen auf dem Getreideboden mit Kalk, Theer oder dgl. verstreichen. Ferner soll man das Getreide vom Ende Mai bis Juli fleißig wenden. Auch fleißiges Wenden des Getreides zur Raupenzeit ist nützlich. Ferner kann man Anfangs Juli feuchtes Heu auf dem Speicher in eisernen Geräthen anzünden, so daß dichter Rauch alle Räume erfüllt. Die Motten fliegen dann zu allen Oeffnungen des Speichers hinaus.

[„Deutsche Warte."]

Weisheitsspruch.

Gar Mancher hält sich für' nen großen Mann,
Dem nur gebückt man nahen kann.
Ein Zweiter mag sich gar nicht bücken,
Mag sich in keine Lage schicken;
Ein Dritter starr auf seinem Kopf besteht
Wenn auch sein Haus zu Grunde geht.—
Ein Kluger geht allzeit gemach
Den Streitern aus dem Weg, giebt weise nach.
Als Klügster steht er sich am besten so,
Erhält sich guten Muth, bleibt frisch und froh.

Die Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau" versehe man mit folgender Adresse:

Rundschau,
Elkhart, Indiana.

Elkhart, Ind., 7. September 1887.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Die Werke des Flavius Josephus, des berühmten jüdischen Geschichtschreibers, enthaltend: zwanzig Bücher von der alten jüdischen Geschichte; sieben Bücher vom Kriege der Juden mit den Römern u. s. w. Von Neuem bearbeitet und herausgegeben von C. K. Demme. Preis mit Volledereinband $6.50. Probehefte dieses interessanten Werkes sind gratis zu haben bei der

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Funk's Familien-Kalender für das Jahr 1888

hat die Presse verlassen und ist zum Versenden fertig. Dieser vortreffliche Kalender sucht seines Gleichen an Billigkeit und Genauigkeit der astronomischen Berechnungen, welche von dem Meteorologen L. J. Heatwole ausgeführt sind; sie verdienen deswegen besondere Beachtung, weil die Wettervorhersagungen Heatwole's nicht so allgemein und unklar gehalten sind wie die gewöhnlicher professioneller Kalendermacher, sondern die Witterungsverhältnisse für jeden Tag des Jahres genau angeben. — Der Kalender enthält außerdem zwei schöne Illustrationen und der Lesestoff ist reichhaltig, gediegen, und besonders mit Rücksicht auf den Familienkreis ausgewählt. Der Druck, welcher mit neuer Schrift geschah, ist sehr schön und klar und auch für schwache Augen leicht leserlich.

Die Preise sind wie folgt:

1 Exemplar, frei versandt	.08
2 Exemplare „ „	.15
4 „ „	.25
1 Dutzend „ „	.60
22 Exemplare „ „	$1.00

Per Expreß, auf Kosten des Empfängers:

100 Exemplare	$3.75
1 Groß (144 Exemplare)	5.00

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Abnahme einer amerikanischen Unart.

Die Tabakfabrikanten in den Ver. Staaten stimmen darin überein, daß neuerdings das Laster des Tabakkauens immer mehr in Abnahme geräth. Es ist nicht mehr Mode, Tabak zu kauen, und wer dies dennoch thut, verstößt gegen die Gesetze des Anstandes. Nur ganz gewöhnliche Leute lassen sich ihr Primchen nach wie vor nicht nehmen; wer aber auf etwas Bildung Anspruch erhebt, wirft das ekelhafte Zeug von sich, oder genirt sich, dasselbe in Gegenwart Anderer in den Mund zu stecken.

Früher war dies freilich anders. Da kaute Jeder in den Ver. Staaten, und man konnte sich kaum einen „richtigen" Amerikaner ohne ein Primchen im Mundwinkel denken. Selbst die ehrwürdigen Richter des Bundes-Obergerichts pflegten sich auf der Richterbank sehr ungemüthlich zu fühlen, wenn sie keinen „Chew" in einer Ecke ihres Mundes aufgespeichert hatten. Auch die Prediger und hervorragende Rechtsgelehrte des Landes hielten es keineswegs für unanständig, dem Tabakkauen zu huldigen.

Die junge Generation Amerikas giebt sich verhältnißmäßig nur noch selten der Unsitte des Tabakkauens hin. Matrosen, Holzfäller, Bauarbeiter und andere Leute, die während der Arbeit nicht rauchen können, werden vielleicht noch lange dem Tabakkauen huldigen, doch ist es sehr wahrscheinlich, daß auch sie mit dem Fortschreiten der Cultur diese Unsitte aufgeben werden. In den größeren Städten des Landes gilt das Kauen jetzt für so gewöhnlich, daß kein anständiger Mensch sich demselben öffentlich hingiebt. Viele Leute, die von Jugend auf an das Tabakkauen gewöhnt sind und sich dasselbe jetzt abgewöhnen wollen, tragen ein Stück von der Schleim-Ulme in ihrer Tasche und stecken sich davon etwas in den Mund, wenn das Verlangen nach einem „Chew" sie gar zu heftig überkommt. Auch werden jetzt in den Apotheken verschiedene „Abgewöhnungsmittel" für das Primchen verkauft, so z. B. Lakrizenwurzeln.

Pässe nöthig.

Das amerikanische General-Consulat in Berlin hat in einem Schreiben an das Staats-Department neuerdings darauf hingewiesen, daß amerikanische Bürger, die Europa bereisen wollen, sich mit Pässen zu versehen haben, wenn sie sich nicht Scherereien aller Art aussetzen wollen. Besonders sind Pässe für Leute nothwendig, die Deutschland besuchen wollen, weil über Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig und andere Plätze der kleine Belagerungszustand verhängt ist, und alle Fremden sich durch Vorzeigung von Pässen legitimiren müssen. Frauen sind von dieser Regel nicht ausgeschlossen. Das russische Reich kann von Niemanden betreten werden, der nicht mit einem Passe versehen ist, und auch in Oesterreich und Italien werden Pässe verlangt. Studenten, welche deutsche Universitäten besuchen wollen, müssen bei ihrer Immatriculation den Paß bei der Universitätsbehörde hinterlegen und erhalten ihn zurück, wenn sie von dem Universitätsverbande ausscheiden.

Alvan Clark.

Vor wenigen Tagen ist zu Cambridge in Massachusetts Alvan Clark, der weltberühmte Meister der Telescop-Linse, gestorben.

Er war im März 1804 auf einer Farm in Massachusetts geboren, arbeitete in seiner Jugend in den Cattunfabriken zu Lowell in seinem Geburtsstaate beim Bedrucken des Calico, bildete sich bald zum Portraitmaler aus und hatte als solcher bedeutenden Erfolg in Boston. Erst in seinem einunvierzigsten Jahre begann er sich mit Fernröhren zu beschäftigen; ohne alle Anleitung schliff er damals eine Telescop-Linse, welche den Beifall des Astronomen der Harvard-Universität fand, und er beschloß nun, diesem Geschäfte sich zu widmen. Mit Hilfe seiner von ihm angelernten Söhne hat er dann in diesem Fache das Größte geleistet. Doch darüber lassen wir den Balt. „Deutschen Corresp." sprechen:

„Die erste bedeutendere Anerkennung für Alvan Clark kam aus England, wo ein von ihm für die Sternwarte in Greenwich hergestellte Glas ungetheilten Beifall fand. Bis dahin galt eine Linse von 12 Zoll Durchmesser für etwas, das nicht zu übertreffen wäre. Clark machte sich bald daran, größere Gläser herzustellen. Im Jahre 1860 erhielt er den Auftrag von der Universität des Staates Mississippi, eine achtzehnzöllige Linse herzustellen. Das Glas wurde fertig, aber die Auftraggeber waren nicht im Stande, es zu bezahlen; aus diesem Grunde kam es nach Chicago (für die Sternwarte der damaligen „Douglas-Universität"). Mit diesem Glase hatten Clark und sein ältester Sohn die große astronomische Entdeckung des Begleiters des Sirius gemacht, von welchem die Wissenschaft bis dahin noch keine Ahnung gehabt hatte. Diese Entdeckung brachte den Beiden die goldene Medaille der französischen Academie der Wissenschaften ein.

„Eine interessante Geschichte ereignete sich mit einem für die Universität Dorpat in Rußland von Clark hergestellten Refractor. Der Beobachter, welcher dieses neue Glas zuerst benützte, sah plötzlich zwei Sterne, wo früher nur ein einziger beobachtet worden war. Man telegraphirte nach Wien, Göttingen, Paris, Greenwich und Berlin, aber allenthalben wurde nur ein Stern beobachtet. Die Universität Dorpat wollte das neue Glas schon als fehlerhaft zurückschicken, als die genaue Beobachtung in Wien das Vorhandensein des zweiten Sternes wirklich feststellte; was aber hier nur als ein schwaches nebelhaftes Lichtpünktchen erschien, das trat in Clark's neuem Telescop in vollem Glanze hervor. Die Bundesregierung in Washington bestellte jetzt bei ihm ein sechsundzwanzigzölliges Glas für die Washingtoner Sternwarte, und mit diesem entdeckte Professor Assaph Hall die beiden nie vorher gesehenen und nur von einem europäischen Forscher geahnten Marsmonde.

„Das größte und beste Telescop haben jedoch die Clark's für die Lick'sche Sternwarte in Californien angefertigt; es hat einen Durchmesser von 33 Zoll und wird die Mondoberfläche auf die scheinbare Entfernung von zwanzig Meilen nahe bringen. Welche großartigen überraschenden Entdeckungen wird dieses neue Instrument möglich machen! Außer der Thatsache, daß Clark der bedeutendste Optiker für die Himmelskunde war, ist er auch ein tüchtiger Himmelsforscher selbst gewesen, und die wissenschaftlichen Berichte enthalten viele werthvolle Beiträge von ihm."

Die Söhne Clark's, welche wo nicht das Genie, so doch die ganze Fertigkeit des Vaters besitzen, gedenken sein Geschäft fortzusetzen.

Alles nach der Reihe.

Vor dem Scheuerwisch der Besen,
Vor dem Reden Ohrenspitzen;
Vor dem Unterschreiben lesen,
Stuhl beseh'n vor'm Niedersitzen.

Allerlei.

— Ein spanischer Gelehrter in Madrid hat eine gereimte Uebersetzung der Bibel zu Stande gebracht, welche 250,000 Verse umfaßt.

— In Gardiner wurde einem Hunde die Untugend Schafe zu jagen und zu belästigen dadurch abgewöhnt, daß er in einem engen Raum mit einem Schafbock zusammengesperrt wurde. Dieser bearbeitete ihn dermaßen, daß er jetzt vor Schafen zittert.

— Die Prohibitionisten in Nebraska haben eine neue Fahne mit nur sieben Sternen angenommen. Nur die Staaten, in denen Prohibition eingeführt ist und Dakota sind je durch einen Stern auf dieser Fahne vertreten.

— In Kansas City sind 5000 Schweine für mexikanische Rechnung gekauft worden. Die mexikanischen Grunzer sind durch Seuchen so decimirt worden, daß der Bedarf an Schweinefleisch nicht mehr im eigenen Lande gedeckt werden kann. Mehrere mexikanische Firmen wollen Einkaufsagenturen in Kansas errichten.

— Wie einschneidend der russische Ukas ist, welcher den Ausländern in Rußland den Besitz von Grundeigenthum verbietet, erhellt aus der Thatsache, daß sich von dem russisch-polnischen Grundbesitz allein nicht weniger als 1,900,000 Morgen in den Händen von Ausländern befinden. Unter den dortigen Grundbesitzern sind 29,370 Preußen, davon rund 900 Großgrundbesitzer und 554 Industrielle, bzw. Actiengesellschaften; ferner 3040 Oesterreicher und 77 andere Staatsangehörige.

— Eine merkwürdige Warnung hat das Pfarramt zu Gohr in No. 132 der „Neußer Ztg." bei Gelegenheit eines Wallfahrtsfestes erlassen. Es heißt da wörtlich: „Die pilgernden Laien werden dringend gebeten, sich sowohl während der Wallfahrt als auch am Wallfahrtsorte des für die Augen so sehr schädlichen Fusel- oder Schnappsgenusses zu enthalten. Gegen den ausnahmsweisen Genuß eines einzelnen Vögelchens reinen Kornbranntweins zum Schutz wider Erkältung zur Nacht oder vom Genuß kalter Getränke ist diese Bemerkung nicht gerichtet." Das Pfarramt scheint sein Publikum genau zu kennen.

— Die regelmäßige Briefpost von Amerika nach Deutschland, welche vor 10 Jahren etwa zehn Säcke betrug, beläuft sich gegenwärtig auf 70 bis 80 Säcke; kürzlich ist sogar einmal eine von 169 Säcken auf der Strecke Verviers-Köln passirt. Dieselbe enthielt etwa 1,080,000 Briefe. Die deutschen Postbeamten beschweren sich übrigens sehr über die Undeutlichkeit der Adressen. Da noch lange nicht alle aus Amerika nach Deutschland gehenden Briefe in Ostende landen, sondern auch viele mit nach Bremen und Deutschland genommen werden, so kann man sich einen Begriff machen, wie stark der briefliche Verkehr der Deutsch-Amerikaner mit der alten Heimath ist.

— Mittel gegen schlechtes Wetter giebt es eigentlich keines. Da aber in der Gemeinde in N., wo das Heu seit Wochen auf den Wiesen lag und der Regen immer noch nicht aufhören wollte, die Noth auf's Höchste stieg, so berief der Schultheiß endlich eine allgemeine Bürgerversammlung, um Maßregeln ergreifen zu lassen. Die Leute erschienen zahlreich. Lange wurde hin- und hergeredet, ohne daß man zu einem einheitlichen Beschlusse kam. Zuletzt erhob sich der Schultheiß und begann: „Leute, das Reden hilft nichts. Da muß man energisch einschreiten. Also will ich euch etwas sagen. Heute ist's Freitag. Jetzt warten wir noch bis zum Sonntag. Wann dann am Montag noch nit ander Wetter ist, lassen wir's regnen so lang es will!" Allgemeine Zustimmung. — Und richtig am Montag war das schönste Wetter.

— Man stellt einen bald hereinbrechenden Mangel an Rindvieh in Aussicht. Einer oberflächlichen Schätzung zufolge kamen während des letzten Winters in den Staaten Montana, Wyoming und Colorado nicht weniger als 850,000 Stück Vieh um. Der übermäßigen Hitze der letzten beiden Monate erlagen in den Staaten Illinois, Jowa, Ohio, Missouri, Kansas, New Mexiko, Texas, Nebraska, Minnesota und Dakota zusammen gegen 1,500,000 Rinder. Hierzu kommt die Thatsache, daß viele Viehzüchter den noch übrig gebliebenen Bestand ihrer Heerden auf den Markt brachten und ihn zu jedem Preise losschlugen. Der Züchter findet unter diesen ungünstigen Umständen keinen Vortheil mehr in der Zucht und wendet sich nothgedrungen einem Zweige der Oeconomie zu, der ihm mehr Vortheile gewährt. In Chicago allein kamen während der letzten vierzehn Wochen nicht weniger als 200,000 Stück Vieh auf den Markt, eine bis jetzt nie dagewesene Zahl. Die einzigen Leute, welche trotz dieser schlechten Zustände gute Geschäfte machen, sind die Commissionäre. Denn ungeachtet des Umstandes, daß die Viehzüchter so niedrige Preise erzielen, erhalten die Consumenten doch kein billigeres Fleisch. Die Geprellten sind ohne Zweifel nur die Viehzüchter.

— Warum die Prairien ohne Bäume sind. Eine interessante Erklärung des Baummangels auf den großen Prairien von Nordamerika wurde in einer naturwissenschaftlichen Versammlung in New-York von Thomas Meehan geliefert. Zahlreiche Theorien sind schon von gelehrten Naturforschern aufgestellt worden, um die Ursache anzugeben, warum die großen Weidegründe der Büffel ohne Bäume sind; die wichtigste die bisher von ausgezeichneten Schriftstellern festgehaltene schreibt dieselbe climatischen Einflüssen zu. Meehan's Ansicht ist, daß die Abwesenheit von Bäumen gänzlich auf künstlichen Ursachen beruhe. Von ihrer Nothdurft gelehrt, machten die Indianer es sich zur Gewohnheit alljährlich das große Gras auf den Prairien in Brand zu setzen, welches die Wirkung hatte, das Wachsthum des Grases üppiger und also den ungeheuren Büffelherden, auf welche die Ureinwohner größtentheils angewiesen waren, einladend zu machen. Es ist entschieden, daß auf feuergesengtem Boden vor dem nächsten Jahre ein Pflanzenwuchs als nur das zähe Prairiegras zum Vorschein kommt, so daß die jährlichen Brände die Fläche der Prairie ausdehnten, bis sie fast grenzenlos wurde. Meehan erwähnt mehrere Oertlichkeiten in denen, nachdem die Feuer aufgehört hatten, Bäume aufgewachsen waren.

Gemeinnütziges.

— Die einfachste Methode, Eier für den Winter aufzubewahren, ist folgende: Jedes einzelne Ei wird in Zeitungspapier fest eingedreht, die Eier aufeinander in eine Kiste gepackt und trocken aufbewahrt. Wenn man überzeugt ist, daß die Eier beim Einwickeln noch unverdorben sind, oder Gelegenheit hat, dieselben im Monat August von eigenen Hühnern frisch zu sammeln, so wird man selten ein verdorbenes Ei im Wintervorrath finden. Ich behandle meine Wintereier schon 25 Jahre auf diese Weise.

— Aepfel alle Jahre. — Fast Jeder weiß, daß das sog. Aepfeljahr bloß alle zwei Jahre kommt und daß es dann im Abjahr bloß wenige Aepfel giebt. Wie man verhüten könne, daß die Bäume sich übertragen, oder wie man alle Jahre einen guten Aepfelertrag erzielen könne, ist eine Frage, die mich schon seit langer Zeit beschäftigte. Ich glaube, daß ich das fehlende Glied gefunden habe, nämlich das Verfahren, wie man oben genannten Zweck erreichen und jährlich ein gutes Einkommen vom Baumgarten erzielen kann. Meine Ansicht ist vielleicht manchem Anfänger von großen Nutzen, sowie auch Solchen, die in der Arbeit alt geworden sind. Mein Plan ist folgender: Man wähle einen jungen treibhaften Apfelbaum mit zwei Aesten (oder mehr) und pfropfe (oder „zweige," wie man es in pennsylvanischer Mundart heißt) denselben auf der einen Seite mit Reisern von einem Baume, welcher dieses Jahr trägt, und auf der anderen Seite mit Reisern von einem Baume, der nächstes Jahr fruchtet. Jeder Bauer hat etliche Bäume, die im Abjahr tragen. Man sollte immer dafür sorgen, daß dieselbe Aepfelsorte auf beide Seiten des Baumes kommt; wo das nicht geschehen kann, sollten solche zwei Sorten gewählt werden, welche um dieselbe Zeit reif werden. Wenn ein Zehnacrefeld auf diese Weise in einen Baumgarten verwandelt würde, so würde der Eigner dadurch im Laufe der Zeit zu Reichthum gelangen. Er müßte sich dann nicht ruhig hinsetzen und zusehen, wie seine Aepfel massenhaft verfaulen, und das Jahr darauf fast gar keine zu sehen bekommen. Wir wissen, daß ein Baum, der sich übertragen hat, wenigstens drei Jahre zu seiner Erholung haben muß; wenn nun mein Rath befolgt wird, so ruht die eine Hälfte des Baumes, während die andere Hälfte ihre Arbeit verrichtet.

Telegraphische Nachrichten.

Ausland.

Deutschland.—Kiel, 29. Aug. Der internationale astronomische Congreß wurde heute hier unter dem Vorsitze des Dr. Auwers eröffnet. Es hatte sich eine große Menge Sternkundiger, darunter Astronomen aus Amerika, Oesterreich, Frankreich und Schweden eingefunden.

Berlin, 30. Aug. Aus Hamburg wird ein weit verbreitetes Auftreten der Trichinen-Krankheit gemeldet.—In Geesthacht, im hamburgischen Gebiet, hat eine Feuersbrunst 60 Gehöfte und in Hohenhorst, im hessischen Kreise Rinteln, 10 Gehöfte eingeäschert. In Possen sind 135 Soldaten in Folge des Genusses von Schweinefleisch erkrankt.

Berlin 31. Aug. Man glaubt hier, daß der Kaiser Wilhelm mit dem Czaren in Stettin eine Zusammenkunft haben wird.

Wien, 2. Sep. Wie dem „Tagblatt," aus München gemeldet wird, treten die Raserei-Anfälle des Königs Otto seltener auf, gewinnen aber mehr Aehnlichkeit mit dergleichen Krankheitserscheinungen bei dem verstorbenen König Ludwig.

Oesterreich-Ungarn.—Wien, 30. Aug. In Wisowitz in Mähren sind 300 Häuser abgebrannt.

Wien, 1. Sep. Laut Nachrichten aus Oesterreich und Ungarn zufolge übersteigt dort die Weizen-, Roggen- und Gerste-Ernte den Durchschnitt bei Weitem. In Ungarn übertrifft die Weizenernte den Durchschnitt um 9,500,000 Hektoliter und in Oesterreich um 2,500,000 Hektoliter (zusammen etwa 34,000,000 Bu.); Roggen steht um 2,000,000 und Gerste um 4,000,000 Hektoliter über dem Durchschnitt; dagegen ist der Hafer um 2,000,000 Hektoliter hinter dem Durchschnitt zurückgeblieben. Die Gerste ist von guter Beschaffenheit.

Niederlande.—Haag, 2. Sep. Bei den Wahlen zum Abgeordnetenhause der General-Staaten sind in 25 Bezirken 27 Liberale, 10 strenggläubige Protestanten und 13 Katholiken gewählt worden. In Amsterdam siegten die liberalen Candidaten.

Großbritannien.—London, 2. Sept. In Großbritannien herrscht heftiger Sturm; viele kleinere Fahrzeuge haben Schiffbruch erlitten und eine Menge Telegraphen-Drähte sind niedergeweht. Es hat so stark geregnet, daß in Devonshire die Flüsse ausgetreten sind. Der am 31. August mit 1000 Passagieren nach Boston abgegangene Dampfer „Samaria" von der Cunard-Linie hat an seiner Maschine Schaden gelitten und kehrte nach Queenstown zurück, setzte aber um Mitternacht seine Reise wieder fort.

Frankreich.—Paris, 31. Aug. Der Mörder der Frau Regnault, ihres Dienstmädchens und des Kindes der Letzteren, Pranzini, wurde heute Morgen um Fünf enthauptet.

Paris. 2. Sept. Der Schwiegersohn des bekannten amerikanischen Nähmaschinen-Fabrikanten Singer, der Herzog Campo Felice, ein Millionär, ist einem Herzleiden erlegen, das er sich bei dem Erdbeben in Mentone zugezogen hatte.

Italien.—Rom, 1. Sept. Der Papst hat bis jetzt aus Italien $50,000 und aus dem Auslande $90,000 Beiträge zur Deckung der Unkosten seiner Jubelfeier erhalten.

Rußland.—London, 29. Aug. Der Czar hat sich auf der Reise nach Dänemark so erkältet, daß er vom Rheumatismus befallen worden ist und seinen Arm in der Binde tragen muß; er konnte am Sonntag nicht dem Gottesdienste beiwohnen.

Moskau, 1. Sept. In Folge der Mißhandlungen der Juden in Nowgorod hat der Civilgouverneur General Baranow den Behörden anbefohlen, gegen die Gesetzesübertreter mit aller Strenge zu verfahren und allen Unterthanen des Czaren ohne Unterschied den Schutz der Gesetze zu Theil werden zu lassen.

Bulgarien.—Sophia, 27. Aug. Der Fürst Ferdinand hat vom Sultan und vom Czaren Telegramme erhalten. Die Botschaft des Sultans ist in sehr gemäßigtem Tone gehalten, erklärt aber Ferdinand's Regierungsantritt für eine gesetzwidrige Handlung und einen Bruch des Berliner Vertrages. Das Telegramm des Czaren klingt entschieden gebieterisch und erklärt, daß Rußland die Handlungsweise des Fürsten mißbillige und sie für eine grobe Verletzung des Berliner Vertrages erachte.

Berlin, 28. Aug. Gerüchtweise verlautet, daß Rußland sich zu einem selbstständigen Einschreiten in Bulgarien entschlossen hat und einen Statthalter dahin senden wird, wenn die Pforte der Krise nicht schleunigst ein Ende macht. — Der Fürst Ferdinand beschwert sich bitter über seine gegenwärtige schwierige Lage, weil Diejenigen, welche ihm gerathen haben, nach Bulgarien zu gehen, ihn im Stiche gelassen haben.

London, 1. Sept. Wie dem Standard aus Sophia gemeldet wird, wird dem russischen General Ernroth das Betreten des bulgarischen Gebietes nöthigenfalls mit Gewalt verwehrt werden.

Cuba.—New Orleans, 28. Aug. Die hiesige „Picaque" läßt sich aus Key West Folgendes melden: In Havanna herrscht in Folge des gewaltthätigen Vorgehens des Generalstatthalters Marin, welcher kürzlich von dem dortigen Zollhaus Besitz ergriff und sämmtliche Beamten verhaften ließ, eine große Aufregung. Es herrscht thatsächlich eine Schreckensherrschaft und man erwartet, daß über die Stadt der Belagerungszustand verhängt wird. Der Generalstatthalter ist entschlossen, zu den kräftigsten Maßregeln zu greifen, um eine allgemeine Erhebung im Keime zu ersticken. — Heute Abend soll im Park eine Massenversammlung stattfinden, die aber jedenfalls verhindert werden wird. Das Militär in der Stadt und in den umliegenden Orten steht unter Waffen und alle wichtigen Punkte sind besetzt.

Unverdaulichkeit.

Den Magen zu stärken, den Appetit anzuregen, und den schrecklich bedrückten und niedergeschlagenen Zustand zu heilen, der durch Unverdaulichkeit erzeugt wird, giebt es kein wirksameres Mittel als Ayer's Pillen. Diese Pillen enthalten weder Kalomel noch irgend einen andern giftigen Bestandtheil, wirken unmittelbar auf die Verdauungsorgane, und ertheilen dem ganzen Körper Kraft und Gesundheit. T. P. Bonner von Chester, Pa., schreibt: „Ich mache seit 30 Jahren Gebrauch von Ayer's Pillen, und bin überzeugt, daß ich ohne sie heute nicht am Leben wäre. Magenschwäche

Wird geheilt

durch sie, wenn kein anderes Mittel mehr hilft. Das habe ich erfahren, und ihre Anwendung von Zeit zu Zeit hat mich beständig in gesundem Zustande erhalten." L. N. Smith von Utica, N. Y., schreibt: „Ich gebrauche Ayer's Pillen seit vielen Jahren gegen Leberleiden und Mangel an Verdauung, und habe ihre Wirkung immer rasch und erfolgreich gefunden." Richard Morris von Lynn, Mass., schreibt: „Nach langem Leiden wurde ich durch den Gebrauch dieses

Mittels

Ayer's Pillen von Magenschwäche und Leberleiden geheilt. Sie haben mir mehr Nutzen gebracht als irgend eine andere Arznei, die ich je gebraucht habe." John Burdett von Troy, Jowa, schreibt: „Fast zwei Jahre lang führte ich in Folge von Magenschwäche ein elendes Leben. Alle angewandte Hülfe gewährte mir nur vorübergehende Linderung. Ich fiel ab und war sehr geschwächt. Einer meiner Freunde, der auf ähnliche Weise gelitten hatte, rieth mir Ayer's Pillen an. Ich folgte seinem Rathe, und zwar mit dem glücklichsten Erfolge. Bald hörte meine Nahrung auf mir Beschwerden zu verursachen, der Appetit stellte sich wieder ein, und ich bin so gesund und kräftig wie je zuvor."

Ayer's Pillen

Zubereitet von
Dr. J. C. Ayer & Co., Lowell, Mass.
In allen Apotheken zu haben.

St. Jakobs Oel

— 11 —

gegen alle Schmerzen.

☞ Berichte über den Erfolg von St. Jakobs Oel, welche vor Jahren erzielt wurden und jetzt bestätigt werden.

Ein verrenktes Handgelenk geheilt—Juni 1881.

Beaver, Beaver Co., Pa.

Vor einigen Tagen fiel ich vom Wagen und verrenkte mir das Handgelenk in einer schlimmen Weise; die Schmerzen waren furchtbar. Konnte keinen Finger bewegen und nicht schlafen. Nachdem ich St. Jakobs Oel angewandt hatte waren alle Schmerzen in 10 Minuten verschwunden. G. C. Atkins.

5 Jahre später.

Beaver, Beaver Co., Pa., 29. Oktober 1886.

Vor etlichen Jahren fiel ich vom Wagen und verrenkte mir das Handgelenk. Ich wurde veranlaßt St. Jakobs Oel zu versuchen und war in kurzer Zeit vollständig geheilt.

G. C. Atkins.

Die Leiden eines Redakteurs.

Bloomington, Ills., Oktober 1880.

Ich habe viele Jahre an rheumatischen Schmerzen in meinem Aenkel gelitten und konnte durch nichts Linderung finden. Drei Einreibungen mit St. Jakobs Oel stellten mich fast ganz wieder her. Percy A. Folsom.

6 Jahre später — geheilt.

Bloomington, Ills., 18. Oct. 1886.

Ich glaube es war im Jahre 1880, als ich durch St. Jakobs Oel von Rheumatismus befreit wurde. Derselbe hatte sich im Aenkel festgesetzt und ich konnte nicht ohne Stock gehen. Nach einigen Einreibungen mit dem ausgezeichneten Schmerzenstiller war ich hergestellt und bin seit der Zeit von allen Schmerzen verschont geblieben. Percy A. Folsom.

THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md

Dr. August Koenig's HAMBURGER TROPFEN

gegen

Blutkrankheiten, Leber- u. Magenleiden

Preis, 50 Cents oder fünf Flaschen $2.00; in allen Apotheken zu haben.

THE CHARLES A. VOGELER CO., BALTIMORE, MD.

Marktbericht.

2. September 1887.

Chicago.

Winterweizen, No. 2, roth, 71c; Sommerweizen, No. 2, 68⅛—68⅜c; Corn, 40—40¼c; Hafer, 24¾—25⅛c; Roggen, 44½c; Gerste, 40—46c; Kleie, $13.00—15.50 per Tonne. — Viehmarkt: Stiere, $3.00—5.35; Kühe, $1.50—3.25; Schlachtkälber, $2.25—4.75; Milchkühe, $18.00—40.00 per Kopf; Schweine, schwere, $4.85—5.40; leichte, $4.80—5.35; Schafe, $2.00—4.15; Lämmer, $4.25—5.25.—Butter: Creamery, 20—24c; Dairy, 14—20c. — Eier: 13—13½c. — Geflügel: Truthühner, 9c; Hühner, 8—8½c; Enten, 7—8c per Pfd. — Federn: von lebenden Gänsen, 40c; von Enten, 24—28c; von Hühnern, trocken gerupft, 24½c. — Kartoffeln, $2.10—2.25 per Faß. — Heu: Timothy, No. 1, $13.00—14.00; No. 2, $12.50—13.00; Prärie, No. 1, $6.00—7.50. — Samen: Klee, No. 1, $4.60—4.65; Timothy, No. 1, $2.27—2.28; Flachs, No. 1, $1.02—1.03. — Wolle: gewaschene, 27—37c; ungewaschene, 18—25c.

Milwaukee.

Weizen, 68¾—69c; Corn, 41c; Hafer, 27—28½c; Roggen, 49c; Gerste, 57c. — Viehmarkt: Stiere, $2.75—4.25; Kühe, $1.25—2.65; Kälber, $2.00—4.00; Milchkühe, $10.00—25.00 per Kopf; Schweine, $5.05—5.35; Schafe, $2.25—3 75; Lämmer, $3.50—4.50. — Butter: Creamery, 19—24c; Dairy, 14—20c. — Eier, 12½—13c. — Kartoffeln: $2.00 per Faß. — Samen: Klee, $4.85—5.00; Timothy, $2.35—2.40; Flachs, $1.00.—Wolle: gewaschene, 25—34c; ungewaschene, 18—26c.

Kansas City.

Weizen, No. 2, 65c; Corn, No. 2, 36½c; Hafer, 22¾c. — Viehmarkt: Stiere, $3.50—4.75; Kühe, $1.40—2.60; Schweine, $3.00—5.25; Schafe, $2.00—3.75.

Telegraphische Nachrichten.

Inland.

Denver, Col., 27. August. Sechs Meilen westlich von Rangley hat in einer kleinen Gebirgsschlucht zwischen Indianern und Militär, bestehend aus der Truppenabtheilung des Majors Leslie, den Pritchard'schen Kundschaftern und der Mannschaft des Sheriffs Kendall ein Gefecht stattgefunden, in welchem acht Rothhäute und Jack Ward von der Sheriffsmannschaft gefallen sind. Der Kampf begann Morgens um Fünf und währte den ganzen Tag hindurch. Die Indianer hatten sich in der Schlucht in den Hinterhalt gelegt, aber die Kundschafter entdeckten sie und zogen sich bei Zeiten zurück. Darauf eröffneten die Indianer das Feuer und Major Leslie's Kundschafter und Major Hooper's Aspener Freiwillige erwiderten, durch Felsen gedeckt, das Feuer. Die Indianer zeigten sich und kämpften wie Verzweifelte.

Columbia, S. C., 27. Aug. Heute Morgen, kurz nach Zwölf, wurde hier ein von unterirdischem Geräusch begleiteter Erdstoß wahrgenommen, welcher einige Secunden anhielt. Vier Minuten vor Fünf folgte ihm ein zweiter, heftigerer Stoß; die Erdbewegung war wellenförmig.

Washington, 28. Aug. Das Bundes-Ackerbauamt berichtet: Die Regen der letzten Wochen haben, den Berichten zufolge, dem Mais unstreitig genützt, wenn auch der Ertrag in den Haupt-Maisstaaten in Folge der Dürre einen ganz erheblichen Ausfall aufweisen wird. — Das Wetter in der vergangenen Woche in den mittel-atlantischen Staaten und im Nordwesten war besonders den Weiden und den Spätkartoffeln zuträglich; in den Neuenglandstaaten dagegen hat es zu viel geregnet.

Halifax, N. S., 29. Aug. Der Dampfer „Mohican" unter Capitän Timpson, Eigenthum von Clark in Paisley, Schottland, traf gestern Abend aus dem Clyde nach einer stürmischen Ueberfahrt von zwölf Tagen hier ein. Das Schiff hatte zwei furchtbare Orkane zu bestehen, den einen am letzten Dienstag, den andern am vorigen Freitag; bei diesem wurde ein Theil seines Bollwerks weggerissen, das Bugsprit abgebrochen und noch anderer Schaden zugefügt. Gestern Mittag stieß der „Mohican" auf das Schiff Lillian von St. Johns, N. B., das der Freitagssturm mit aller Macht getroffen und zum Wrack gemacht hatte. Der Capitän Whitney, seine Frau, die Köchin und siebzehn Mann hingen im Tackelwerk und signalisirten dem Mohican um Hilfe. Die See ging entsetzlich hoch und der Sturm tobte noch immer mächtig; trotzdem wurde das Rettungsboot ausgesetzt; es hatte fünf Stunden zu arbeiten, ehe es gelang die ganze Besatzung zu retten. Die Schiffbrüchigen mußten einer nach dem andern in's Meer springen und wurden dann aufgefischt und in's Boot gebracht; in derselben Weise wurden sie vom Boot auf's Schiff gebracht. Der Ort, wo das Wrack liegt, ist 300 Meilen östlich von Halifax. Das Schiff kam von Rotterdam mit einer Ladung leerer Oelfässer und war nach New York bestimmt. Es war gestern zweiundvierzig Tage auf der Reise.

Waco, Ter., 31. Aug. Um 7 Uhr gestern Früh fing es hier und im ganzen Nordwesten des Staates zu regnen an, und um 12 Uhr Mittags hatte der Regen eine solche Heftigkeit erlangt, daß das Wasser in den Straßen strömte, die Stadt mehrere Stunden unter Wasser stand und der Brazos River, der fast den ganzen Sommer trocken war, so anschwoll, daß er jetzt achtzehn Fuß höher ist, als zu irgend einer Zeit während der letzten drei Jahre. Am Flußufer liegen Massen von angeschwemmtem todtem Vieh. Alle Bahnen, die hier einlaufen, kommen verspätet an, und viele Brücken sind weggerissen.

Fort Worth, Ter., 31. Aug. Gestern Früh um 4 Uhr verwandelte ein Wolkenbruch nahe bei dem Städtchen Cleburne den Buffalo Creek in einen reißenden Strom. Eine ganze Familie, Vater, Mutter und mehrere Kinder, sowie ein Mann mit seiner Frau, wurden sammt dem Haus, worin sie wohnten, weggeschwemmt und ertranken.

Washington, 1. Sept. Generalmajor Terry meldet dem Kriegsminister den Eingang des folgenden Telegramms von Major Randlett, aus Fort Duchesne, 30. Aug: Dawson mit seiner Truppe, Agent Byrnes und die Führer der Utes sind gestern zu einer Besprechung mit dem General Crook und Gouverneur Adams nach Meeker abgegangen. Alle Utes sind auf der Reservation; es ist auch nicht zu fürchten, daß irgend einer von ihnen von der Agentur weggeht. Diese Versicherung kann man der Bevölkerung von Utah geben.

Waterville, Me., 1. Sept. Das erst im vorigen Jahre erbaute Oak Grove-Seminar in Vassalboro brannte heute Früh bis auf den Grund nieder, wobei ein sechszehnjähriger Sohn von Stephen Jones in den Flammen umkam.

Princeton, Mo., 1. Sept. Der Halb-Indianer Blakeslee stieg gestern Nachmittag von dem Platz der Mercer County-Fair mit einem Ballon, unter dem er an einem Trapez hing, auf. Der Ballon schnellte bei der Abfahrt so heftig in die Höhe, daß Blakeslee sich nicht auf das Trapez schwingen konnte, sondern an einer Schlinge hing, mit der er sein Handgelenk an das Trapez befestigt hatte. Als der Ballon 2000 Fuß gestiegen war, fing er zu fallen an; Blakeslee verlor, wie er noch 500 Fuß vom Boden war, seinen Halt und stürzte in ein Maisfeld, wobei er die Beine brach, deren Knochen in den Leib drangen.

Pittsburg, 1. Sept. Der schon seit mehreren Monaten fast immer betrunkene und in seiner Trunkenheit gegen seine Familie gewaltthätige Grünzeughausirer Thomas Ryan kam heute Mittag nach Hause, wo seine Frau und seine achtzehnjährige Tochter mit Waschen beschäftigt waren. Ohne daß diese sich dessen versahen, hatte Ryan vier Revolverschüsse auf sie abgefeuert, wovon zwei seine Frau, der eine in's Gehirn, der andere in den Oberschenkel, die zwei anderen seine Tochter in die Seite und in die Hüfte trafen. Ryan ging, als ob nichts geschehen wäre, aus dem Hause, wurde jedoch bald verhaftet und macht sich nicht viel aus der Sache. Die Frau wird sterben, die Tochter wahrscheinlich am Leben bleiben.

Pittsburg, 2. Sept. In dem sechzig Meilen, in östlicher Richtung, von hier entfernten Dorf Lockport mit nur 200 Einwohnern ist eine Diphtheria-Epidemie ausgebrochen; beinahe die halbe Einwohnerschaft ist daran erkrankt und innerhalb fünf Tagen sind dreizehn Todesfälle eingetreten. Wahrscheinlich ist die Epidemie durch große Lachen faulenden Wassers hervorgerufen worden, die sich in dem ausgetrockneten Staatscanal gebildet hatten. Die Krankheitserscheinungen sind Erbrechen von schwarzem Blut und der Tod erfolgt zwei bis drei Tage nach dem Anfall.

Minneapolis, Minn., 27. Aug. Aus Winnipeg in Manitoba wird Folgendes gemeldet: Sir John McDonald stellt telegraphisch die Nachricht, daß britische reguläre Truppen nach Manitoba gesendet werden sollen, amtlich in Abrede. Die Dammschüttung auf der Red River Valley-Bahn wird bis zum Dienstag beendet werden und, wenn sonst kein Aufenthalt entsteht, wird die Bahn am 21. October befahrbar sein.

Winnipeg, 1. Sept. Das gerichtliche Verfahren, in dem die Angelegenheiten der Red River-Thalbahn befangen sind, schleicht nur so voran. Die Regierung von Manitoba fürchtet, daß die große Zurückhaltung, welche die canadische Pacific-Bahn jetzt zur Schau trägt, nur die Ruhe vor dem Sturm ist und in einen heftigen Widerstand übergehen wird. Wenn keine besonderen Hindernisse eintreten, so soll die Bahn am 15. October eröffnet werden.

London, 29. Aug. In dem Unterhause verlas heute Abend der Colonial-Secretär Holland ein Cabel-Telegramm des General-Gouverneurs von Canada, Lord Lansdowne, worin dieser die Nachricht, daß der canadische Ministerpräsident, Sir John McDonald, erklärt habe, er werde keinen Anstand nehmen die Mitwirkung britischer Truppen in Anspruch zu nehmen, um den Bau der Manitoba-Bahn zum Stillstand zu bringen, für eine Erfindung erklärt. Lansdowne fügt hinzu: „Ich habe dem Provinzialgesetz über den Bau der Red River-Eisenbahn meine Zustimmung auf Grund zuverlässiger Rathschläge verweigert, weil die beabsichtigte Bahnlinie den Verkehr auf der canadischen Pacific-Bahn beeinträchtigen und dadurch das Interesse des ganzen Landes schädigen würde, welches so große Opfer gebracht hat, um die Provinzen durch den Bau einer nationalen Bahn zu einigen.

London, 30. Aug. Der „Standard" schreibt in Bezug auf die wegen des Bahnbaus in Manitoba entstandenen Unruhen: Je mehr man über die rechtliche Seite dieser Angelegenheit in's Klare kommt, desto bestimmter wird die Ueberzeugung, daß die Bevölkerung von Manitoba unbilligen Nutzen aus ihrer geographischen Lage ziehen will. Die Angelegenheit wird am besten durch gegenseitiges Nachgeben erledigt, und ein Anfang dazu sollte darin bestehen, daß sofort alle Arbeiten an der Manitoba-Bahn eingestellt werden. Man darf nichts unversucht lassen, die Bevölkerung zu versöhnen; sie darf aber auch nicht die Pflichten von englischen Unterthanen und canadischen Bürgern aus den Augen setzen.

Homöopathische Heilanstalt

in Hillsboro, Marion Co., Kan.,

von Dr. F. Bersuch und C. A. Bersuch, Homöopathische Aerzte.

Alle Leidenden, die einer besonderen ärztlichen Hilfe bedürfen und schnell und erfolgreich behandelt sein wollen, können sich mit vollem Vertrauen an die obige Anstalt wenden, wo sie freundliche Aufnahme finden. Wegen Bedingungen und Aufnahme wende man sich an die obigen Aerzte. — Consultation frei! — Frauenkrankheiten eine Specialität. Auch alle anderen Krankheiten werden schnell und sicher geheilt, insofern noch menschliche Hilfe möglich ist. Operationen werden sicher und gewissenhaft ausgeführt und nach der neuesten wissenschaftlichen Heilmethode behandelt. 35—47,'87.

Die in ihrer ganzen Reinheit von mir zubereiteten

Exanthematischen Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt)

nur einzig allein echt und heilbringend zu erhalten von **John Linden,**

Special Arzt der exanthematischen Heilmethode.

Letter Drawer 271. Cleveland, Ohio.

Office und Wohnung, 414 Prospect Straße.

Für ein Instrument, den Lebenswecker, mit vergoldeten Nadeln, ein Flacon Oleum und ein Lehrbuch, 14te Auflage, nebst Anhang das Auge und das Ohr, deren Krankheiten und Heilung durch die exantematische Heilmethode, $8.00

Portofrei $8.50

Preis für ein einzelnes Flacon Oleum $1.50

Portofrei $1.75

☞ Erläuternde Circulare frei. ☜

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Propheten.

1—52,87

Bücher! Bücher!

Mache meinen werthen Freunden bekannt, daß durch den Tod meines Vaters Peter L. Dück der Buchhandel in meine Hände übergegangen ist, und biete ich meinen Kunden alle Arten von Büchern, als Bibeln, Testamente, Gesang-, Erbauungs-, Schul- und Lesebücher, zu mäßigen Preisen an. Führe auch jedes Jahr schöne Weihnachts- und andere Geschenke, sowie auch mehrere Arten Kalender von Deutschland. Bestellungen müssen mit folgender Adresse versehen sein:

Johann W. Dück,

Steinbach P. O., Man.

Setzt Euch doch gefälligst

mit den unterzeichneten Agenten der bewährten Baltimore-Linie des Norddeutschen Lloyd in Verbindung, wenn Ihr bequem und billig nach drüben reisen, oder Verwandte aus der alten Heimath kommen lassen und denselben eine gute und sichere Ueberfahrt verschaffen wollt. Die rühmlichst bekannten Post-Dampfer des

Norddeutschen Lloyd

fahren regelmäßig wöchentlich zwischen

Bremen und Baltimore

und nehmen Passagiere zu sehr billigen Preisen. Gute Verpflegung! Größtmöglichste Sicherheit!

Cajüte $60. Rundreise $100.

Außerordentlich billige Zwischendecks-Raten. Für Touristen und Einwanderer bietet diese Linie eine vorzügliche Gelegenheit zur Ueberfahrt: **Billige** Eisenbahnfahrt von und nach dem Westen. Vollständiger **Schutz** vor Uebervortheilung in Bremen, auf See und in Baltimore. Einwanderer steigen vom Dampfschiff **unmittelbar** in die bereitstehenden Eisenbahnwagen. **Dolmetscher** begleiten die Einwanderer auf der Reise nach dem Westen. Bis Ende 1886 wurden mit Lloyd-Dampfern

1,610,352 Passagiere

glücklich über den Ocean befördert, gewiß ein gutes Zeugniß für die Beliebtheit dieser Linie.

A. Schumacher & Co., General-Agenten, No. 5 Süd Gay-Str., Baltimore, Md.

Oder: John F. Funk, Elkhart, Ind.

18.'87—20,'88.

Mennonitische Rundschau.

Eine Wöchentiche Zeitung für nur 75 Cents das Jahr.

Bestellungen können mit jeder Nummer anfangen und sind zu adressiren an die

MENNONITE PUBLISHING CO.,

ELKHART, Ind.

Die „Rundschau" hat sich die Aufgabe gestellt, aus allen mennonitischen Kreisen über soziale und kirchliche Verhältnisse in unparteiischer Weise Nachrichten zu bringen. Gleichzeitig wird auch dem Belehrenden und Unterhaltenden die gebührende Rücksicht geschenkt, wie auch die Tagesereignisse in gedrängter Kürze zur Sprache kommen. Während den Kirchenblättern als Organen einzelner mennonitischen Abtheilungen durch Wahrung einzelner Eigenthümlichkeiten eine allgemeine Verbreitung unmöglich gemacht wird, ist es das Vorrecht der „Rundschau" sich einer mehr oder weniger kräftigen Unterstützung sämmtlicher Mennoniten zu erfreuen, was die Herausgeber um so mehr von der Nothwendigkeit einer allgemeinen mennonitischen Zeitung überzeugt. Diese ins Leben zu rufen und von Jahr zu Jahr zu vervollkommnen, bot manche Schwierigkeiten, zumal der Preis sehr niedrig gestellt werden mußte. Gegenwärtig jedoch sind die Aussichten die besten, wofür wir nächst Gott allen unsern Gönnern aufs Wärmste danken.

Die Redaktion wird sich auch in Zukunft gewissenhaft befleißigen, jeder Abtheilung unseres Volkes gerecht zu werden. Mittheilungen für das Blatt sind sehr erwünscht, denn nur die Original-Correspondenzen von den verschiedenen Plätzen ermöglichen es dem Editor die Aufgabe der „Rundschau" zu lösen.

Die Herausgeber.

!! Kalender !!

Funk's Familien-Kalender für 1888.

Dieser schöne Kalender ist im Buchstore der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind., zu folgenden Preisen zu haben: 1 Exemplar 8 Cents; 2 Exemplare 15 Cents; 4 Exemplare 25 Cents; 1 Dutzend 60 Cents; 22 Exemplare $1.00. Obige alle portofrei. 100 Exemplare per Expreß $3.75; ein Groß (144 Stück) per Expreß $5.00. Wenn sie per Expreß versandt werden, sind die Uebersendungskosten vom Käufer zu bezahlen.

Dieser Kalender ist schön gedruckt, angefüllt mit nützlichem, christlichem Lesestoff, enthält schöne Illustrationen und ist in jeder Beziehung ein vortrefflicher Kalender, der in jeder Familie Eingang finden sollte.

MENNONITE PUBLISHING CO.,

Elkhart, Ind.

Bilderkarten.

Beifolgend legen wir unseren Lesern ein anderweitiges Verzeichniß unserer neuen Auswahl von Bilderkarten vor. Alle diese Bilder wurden sorgfältig ausgewählt und sind schöne passende Geschenke für Kinder sowohl, wie für ältere Leute.

No. A	—25 Karten im Packet	....	25 Cts.
„ B	—10 „ „ „	....	30 „
„ C	—10 „ „ „	....	30 „
„ E	—10 „ „ „	....	35 „
„ F	—10 „ „ „	....	40 „
„ G	—10 „ „ „	....	20 „
„ H	—10 „ „ „	....	20 „
„ L	—10 „ „ „	....	15 „
„ M	—25 „ „ „	....	25 „
„ 422	—25 „ „ „	....	25 „
„ 449	—50 „ „ „	....	25 „
„ 54	—96 Tickets „ „	....	25 „
„ 467a	—96 „ „ „	....	25 „

Ein Muster-Packet, enthaltend eine Karte von jeder der oben angegebenen Sorten, wird nach Empfang von 25 Cents frei zugesandt. Aus diesen Musterkarten kann man genau sehen, wie jede Art ist, und sich dann was am besten paßt oder gefällt auswählen und bestellen.

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Bilderkarten.

Für 10 Cts. versenden wir vier Muster von unseren Bilderkarten, von denen man sich dann die am besten passende Sorte auswählen und die Bestellung einsenden kann. Die Preise sind wie folgt:

No. 1715....25	Karten $1.50;	50	$2.50
„ 6780....25	„ 1.25;	50	2.00
„ 1215....25	„ .75;	50	1.25
„ 1211....25	„ .75;	50	1.25

In diesen Preisen ist das Daraufdrucken des Namens und eines kleinen Verses mit inbegriffen.

N. B. Wir drucken nicht weniger als 25 Stück mit ein und demselben Namen und Vers.

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Der Herold der Wahrheit.

Eine religiöse halbmonatliche Zeitschrift, den Interessen der Mennoniten-Gemeinde gewidmet, und nach Erläuterung evangelischer Wahrheit, sowie der Beförderung einer heilsamen Gottesfurcht unter allen Klassen strebend, in deutscher und englischer Sprache und kostet das Jahr, in Vorausbezahlung

Ein Blatt in einer dieser Sprachen......$1.00

Deutsche u. engl. Ausgabe zusammen...... 1.50

Die Subscribenten belieben ausdrücklich zu bemerken, ob sie die deutsche oder englische Ausgabe wünschen.

Muster-Exemplare werden unentgeltlich zugesandt.

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Die Psalmen Davids.

Eine neue Ausgabe. Große Schrift, schön gedruckt. Leder-Einband. Sehr geeignet für Schule und Haus. Ein Exemplar, portofrei zugesandt 50 Cents.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind

Sonntagschul-Bücher.

Fragebuch für Anfängerclassen. Eine Reihe von Lectionen für den religiösen Unterricht der Jugend in der Sonntagschule.......... .10

Preis per Dutzend.......... $1.15

Fragebuch für mittlere Classen. Eine Reihe von Lectionen für den religiösen Unterricht der Jugend in der Sonntagschule.......... .15

Preis per Dutzend.......... 1.70

Fragebuch für Bibelclassen. Eine Reihe von Aufgaben über Lectionen aus dem alten Testament, geeignet für ältere Schulen.......... .20

Preis per Dutzend.......... 2.25

Obige drei Fragebücher sind zusammengestellt in Fragen und Antworten von einem Committee mit der Gutheißung und unter der Leitung der Bischöfe der mennonitischen Conferenz von Lancaster Co., Pa., und gedruckt im Menn. Verlagshaus, Elkhart, Ind.

Angenehme Stunden, ein für Sonntagschulen und zur allgemeinen Vertheilung bestimmtes Tractatblättchen. Preis: 10 Exemplare 5c; 20 Exemplare 10c; 100 Exemplare 50c.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

TIME TABLE.

Lake Shore & Mich. South. R. R.

Passenger trains after May 15th, 1887, depart at Elkhart as follows, new standard time, which is 28 minutes slower than Columbus time:

GOING WEST, leaves.		
No. 21, Toledo Express.........	1.35	A. M.
No. 9, Pacific Express............	3.55	"
No. 1, Limited Express...........	6·45	"
No. 3, Special Chicago Express	3.00	P. M.
No. 5, Fast St. Louis & Chicago Express.............................	6.15	"
No. 11, Fast Mail..................	9.10	"
GOING EAST—MAIN LINE, arrives.		
No. 12, Night Express.............	3.25	A. M.
Grand Rapids Express...........	4.45	"
No. 22, Mail............................	11.25	"
Grand Rapids Express.............	1.20	P. M.
No. 24, Accom. from Chicago	8.10	"
GOING EAST—AIR LINE, leaves.		
No. 2, Special New York Ex...	12.25	P. M.
No. 8, Atlantic Express.........	11.50	"
No. 4, Limited Express..........	8.25	"
No. 28, Goshen Train............	8.40	"
G leaves Elkhart for Goshen..	7.45	"
E leaves Elkhart for Goshen..	4.10	P. M.
F arrives Elkhart from "	11.20	A. M.
H arrives Elkhart from "	7.00	P. M.
TRAINS ARRIVE—MAIN LINE.		
Grand Rapids Express..........	12.40	P. M.
" " "	9.40	"
No. 25, Michigan Accom.........	2.50	"

CONNECTIONS.

At Adrian for Monroe, Detroit and Jackson. At White Pigeon for Three Rivers, Kalamazoo and Allegan. At Detroit with Grand Trunk Railroad for Sarnia, Montreal, Quebec, Portland, &c. At Salem Crossing, with trains for Lafayette, New Albany, &c. At Chicago for all points West and South.

☞ Tickets can be obtained for all prominent points between Boston and San Francisco.

W. P. Johnson, Gen. Pass. Ag't, Chicago, Ill.

P. P. Wright, Gen. Sup., Cleveland, Ohio.

Landkarten! Landkarten!

in Buchform mit biegsamen Decken.

25 Cents per Stück.

Eisenbahn- und Township-Karten von

Alabama, Arkansas, Arizona, Colorado, Dakota, Florida, Illinois, Indiana, Iowa, Kansas, Kentucky, Louisiana, Michigan, Minnesota, Mississippi, Missouri, Montana, Nebraska, Nevada, Ohio, Tenesse, Wisconsin.

Eisenbahn- und County-Karte von New York.

„ „ Township-Karte von Oregon.

„ „ County-Karte von Pennsylvanien.

Eisenbahnkarte der Vereinigten Staaten.

Eisenbahn- und Township-Karte von Utah Territorium.

„ „ „ „ „ Washington Territorium.

„ „ „ „ „ Wyoming Territorium.

Miniatur-Karten der Welt.

Eisenbahn- und County-Karte von Georgia.

„ „ „ „ Texas.

Den oben angeführten Karten ist ein Verzeichniß aller Namen der Postämter in den betreffenden Staaten, die Einwohnerzahl der Städte, Towns und Villages beigefügt und werden für 25 Cents portofrei an irgend eine Adresse gesandt.

Pilger-Lieder.

Dies ist der Titel eines deutschen Gesangbuches mit Noten, welches für Sonntagschulen sehr geeignet ist. — Es ist 191 Seiten stark und enthält 238 Lieder, von denen 180 in Musik gesetzt sind und ist in steife Einbanddecken gebunden. — Preis: einzelne Exemplare 35 Cents; per Dutzend $3.60 portofrei, oder $3.00 per Expreß, die Expreßkosten sind vom Empfänger zu tragen. Zu haben bei der

MENNONITE PUB. CO., ELKHART, Ind.

Irgend Jemand,

der mit der Geographie dieses Landes nicht vertraut ist, wird mit einem Blick auf diese Karte sehen, daß die

Chicago, Rock Island & Pacific Eisenbahn

das wahre Mittelglied des transcontinentalen Netzes ist, welches für Reisen und Fracht zwischen dem atlantischen und stillen Ocean einladet und solche erleichtert.

Die Rock Islandlinie umfaßt: Chicago, Joliet, Ottawa, La Salle, Peoria, Geneseo, Moline und Rock Island in Illinois; Davenport, Muscatine, Ottumwa, Oskaloosa, West Liberty, Iowa City, Des Moines und Council Bluffs in Iowa; St. Joseph, Cameron und Kansas City in Missouri; Leavenworth und Atchison in Kansas; Albert Lea, Minneapolis und St. Paul in Minnesota; Watertown und Sioux Falls in Dakota, und hunderte von dazwischenliegenden großen und kleinen Städten.

„Die Große Rock Island Linie"

garantirt Schnelligkeit, Bequemlichkeit, Genauigkeit und Sicherheit. Der Bahnkörper ist berühmt für seine Solidität. Die Brücken sind aus Stein und Eisen. Die Schienen sind aus Stahl, das Betriebsmaterial vollkommen. Die Passagierausrüstung hat jede Sicherheitseinrichtung, welche erfahrungsgemäß nützlich erschienen, und in luxuriöser Bequemlichkeit ist sie einzig. Ihre Expreß-Züge bestehen aus ausgezeichneten Tagwagen, eleganten Pullman Palast-Schlafwagen, brillianten Speisewagen und bequemen Fauteuilwagen. Die Administration ist zuvorkommend, die Disciplin streng.

„Die berühmte Albert Lea Linie"

zwischen Chicago und Minneapolis und St. Paul, ist die beliebteste. Auf dieser Linie fahren täglich solide Expreß-Schnellzüge nach anziehenden Erholungsplätzen in Iowa und Minnesota, und, via Watertown und Sioux Falls nach den reichen Gegenden des innern Dakota. Via Seneca und Kankakee bietet die Rock Island besondere Vortheile für Reisende zwischen Cincinnati, Indianapolis, Lafayette u. Council Bluffs, St. Joseph, Atchison, Leavenworth, Kansas City, St. Paul und Zwischenpunkten. Allen Passagieren wird Schutz, Zuvorkommenheit und Höflichkeit entgegengebracht.

Für Billete, Karten, Pamphlete, Exemplare des „Western Trail" oder irgend welche gewünschte Auskunft wende man sich in Chicago an

R. R. Cable, E. St. John, E. A. Holbrook,
Präs. & Gen. Man. Ass. Gen. Man. Gen. Tkt. & Pass. Agt.

Passage-Scheine

von und nach

Hamburg, Bremen, Antwerpen, Liverpool, Gothenburg, Rotterdam, Amsterdam und allen europäischen Häfen, zu den billigsten Preisen.

Zu haben bei **J. F. Funk,** Elkhart, Ind.

Norddeutscher Lloyd.

Regelmäße direkte Postdampfschifffahrt zwischen

New York und Bremen,

via Southampton,

vermittelst der eleganten und beliebten Post-Dampfschiffe von 7000 Tonnen und 8000 Pferdekraft.

Eider,	Ems,	Werra,
Elbe,	Fulda,	Neckar,
Rhein,	Main,	Donau,
Saller,	Habsburg,	Oder.
	Gen. Werder.	

Die Expeditionstage sind wie folgt festgesetzt:

Von Bremen jeden Sonnabend und Mittwoch.

Von New York jeden Mittwoch und Sonnabend.

Die Reise der Schnelldampfer von New York nach Bremen dauert neun Tage. Passagiere erreichen mit den Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd Deutschland in bedeutend kürzerer Zeit als mit anderen Linien.

Wegen billiger Durchreise vom Innern Rußlands via Bremen und New York nach den Staaten Kansas, Nebraska, Iowa, Minnesota, Dakota, Wisconsin wende man sich an die Agenten

DAVID GOERZ, Halstead, Kan.

W. STADELMANN, } Plattsmouth, Nebr.
P. J. HAASSEN, }

STEVENSON & STUEFER, West Point, "

L. SCHAUMANN, Wisner, "

OTTO MAGENAU, Fremont, "

JOHN TORBECK, TECUMSEH, "

A. C. ZIEMER, Lincoln, "

JOHN JANZEN, Mountain Lake, Minn.

JOHN F. FUNK, Elkhart, Ind.

Oelrichs & Co. General-Agenten,
2 Bowling Green, New York.

H. Claussenius & Co., General Western Agents. 2 S. Clark St., Chicago.